

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Werbefammlungen, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die beeingespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 23 Mittwoch, 28. Januar 1931 38. Jahrgang

Friedrich Ebert

Zum 60. Geburtstag des allzu früh verstorbenen ersten Reichspräsidenten

Von Paul Löbe, Präsident des Reichstags

„Die Mitwelt ist ihm alles schuldig geblieben, erst die Geschichte wird ihm einst Gerechtigkeit widerfahren lassen“ — so ungefähr sprach der volksparteiliche Vizepräsident des Reichstags von Kardorff in seiner Verfassungsrede, die er am 11. August 1927 im Reichstag in Gegenwart der damaligen Bürgerblockregierung und des Reichspräsidenten von Hindenburg hielt.

Darüber sind abermals fast vier Jahre dahingegangen, und die Nachwelt, soweit sie zu einem objektiven Urteil überhaupt fähig ist, beginnt die Prophezeiung des Herrn von Kardorff zu erfüllen. Nicht nur schlichte Denksteine und unbehaunene Findlinge, wie sie von der dänischen Grenze bis um die Wälder um Saarbrücken von dankbaren Händen seinem Gedächtnis errichtet wurden, auch Siedlungen, Schulhausbauten und Krankenhäuser, die den Namen des ersten Reichspräsidenten tragen, sollen die Jugend dieser schnelllebigen Zeit an den Mann aus dem Volke erinnern, der den ersten Platz, den dieses Volk zu vergeben hat, einnahm, der Jahrhunderte hindurch nach den Regeln der dynastischen Erbfolge von Fürstengeschlechtern besetzt gewesen ist.

Nicht der Vergötterung und dem Personenkultus sollen diese Erinnerungen an einen Mann dienen, der Irrtümern unterlag wie jeder andere Mensch, der Fehltritte beging wie jeder, dem ein so verantwortliches Amt plötzlich zufiel — wohl aber der historischen Gerechtigkeit und dem überzeugenden Beweis, daß das Volk selbst imstande ist, aus sich heraus die fähigen Kräfte und die geeigneten Männer für seine Leitung zu stellen.

Oder zweifelt heute irgend jemand in Deutschland noch daran, daß die beiden selbstgewählten Häupter der Republik, Ebert und Hindenburg einschließlich des stellvertretenden Reichspräsidenten Simons, in ihrer Leistung, ihrer Fähigkeit und Würde hinter jenen zurückstehen, die uns die Hohenzollernfamilie in Wilhelm II. bescherte und in dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm in Aussicht stellte? Oder gibt es irgend jemanden außerhalb des engen Kreises der Fanatiker, die jene Prominenten der Diktatur, die Lubendorff und Hilfer, Stinnes und Hugenberg über die demokratisch gewählten Präsidenten der Republik stellen könnten? Im In- und Ausland wird bei allen ernsthaften Menschen nur eine Meinung möglich sein.

Der Friedrich Ebert, der als junger Sattlergeselle durch Deutschland zieht, mit Wissensdurst nach Büchern und Schriften greift, mit mangelhafter geistiger Rüstung zum Wortführer seiner Kollegen wird, im Bremer Konsumverein nicht nur die Ideale der Genossenschaftsbewegung predigt, sondern selbst das Brot ausfährt, den Wagen bespannt und die Pferde füttert, dieser Friedrich Ebert steht uns ebenso nahe wie der spätere Staatsmann, der einen viel größeren Umkreis durch seine Energie, seinen klaren Willen und seine Umsicht beeinflusste.

Als aller Glanz und Ruhm verblähte, als alle Herrlichkeit versank und die alte Macht zerfiel, als Hungersnot, feindliche Invasion und Bürgerkrieg unser Land bedrohte, da ist aus den Reihen der arbeitenden Menschen der Mann durch ihr Vertrauen emporgestiegen, dem es gelang, die Einheit des Reiches zu retten, den Frieden zu schließen, den Bürgerkrieg zu vermeiden, und das Land aus dem Terror von rechts und links zu einer demokratischen Verfassung zu führen.

Während draußen die Welle der Angriffe sich über ihn ergoß, kamen in sein Haus die Träger der angesehensten Namen Deutschlands: Gerhart Hauptmann, der Dichter, Harnack, der Theologe, Liebermann und Corinth, die Maler, Eugen d'Albert und Schreier, die Komponisten, unzählige Repräsentanten der geistigen Welt und haben ihm tiefen Respekt bezeugt. Während draußen die eigenen Landsleute Prozeßverhandlungen zu seinen Ungunsten zu verdröhen versuchten, verhandelten die Vertreter aller politischen Richtungen der internationalen Welt mit ihm und suchten sein Vertrauen zu gewinnen. Besonders Krestinski, der Vertreter der Sowjet-Union, der immer aufs neue mit ihm Verbindung suchte. Rusticus Pacelli, der Vertreter der katholischen Welt, Lord d'Albarnon aus England und Haughton aus Nordamerika, keiner, der nicht mit Hochachtung den Hut gegen hätte vor dem, was dieser Mann durch eigene Arbeit aus sich gemacht, wie er sein tief erniedrigtes Volk wieder in die Höhe gebracht hat. Während der Kreis aller, die ihn in seiner neuen Aufgabe näher kennenlernten und zu beurteilen mußten, immer größer wurde, riefen so genannte „Patrioten“ ihm das Prädikat des Landesverrats zu! Schlimmer noch — unzählige



aus dem Volke haben ihm seine einfache Herkunft als Makel angerechnet! Rücken, die sich willig beugten, wenn ein Fürst, ein Adelsherr, ja auch nur ein Geldsack ihnen entgegentrat, besleckten sich selbst, indem sie über den „Sattlergesellen“, den „Bubiker“, den „Arbeitervertreter“ die Nase rümpften, und das zu einer Zeit, als draußen in der Welt, selbst in ganz anders gerichteten Kreisen, der „selbstgemachte Mann“ mit Respekt angesehen wurde.

Sie waren es wohl, die sich am tiefsten veründigten, indem sie ihn herabsetzten und dabei sich, ihre Herkunft, ihre Väter, ihre Klasse erniedrigten, aus der er hervorgegangen war. Um diese Schmach wegzuwischen, und das Bild des politischen Führers wie des Staatsmannes der Zukunft so ernst und rein zu überliefern, wie es wirklich war, führen wir unsere Kinder an den schlichten Stein, der unter seinem Namen den Sinn spruch seines Lebens trägt: „Des Volkes Wohl ist meiner Arbeit Ziel.“

Anderthalb Millionen verlan

Kommunistische Wirtschaft

Der Hallesche Konsumverein vor dem Bankrott

Trauriges Ende der Phrasenpolitik

Halle, 27. Januar (Eig. Bericht)

Der Allgemeine Konsumverein Halle und Umgebung hat sich, wie die Verwaltung mitteilt, genötigt gesehen, wegen Zahlungsstörungen seine Kassen zu schließen. Die Verwaltung soll sich bemühen, zur Abwendung des unvermeidlichen Konkurses den Gläubigern einen Vergleichsvorschlag zu unterbreiten.

In dem hiesigen Kommunistenblatt wird der Versuch unternommen, den seit langem erwarteten Zusammenbruch der kommunistisch geleiteten Genossenschaft den „Sozialfaschisten“ in die Schuhe zu schieben. Demgegenüber ist festzustellen, daß

die städtischen Werke schon seit längerer Zeit den Fahrpark der Genossenschaft wegen rückständiger Steuern haben beschlagnahmen lassen. Ebenso wurde Beschlag auf die Kassen gelegt. Die Allgemeine Ortskrankenkasse, der der Konsumverein 25 000 Mark an vorenthaltenen Krankenkassenbeiträgen schuldet, hat die Maschinen beschlagnahmen lassen. Die Kreispartei sah sich genötigt, den Kredit zu sperren. Die Wählwerte stellen die Lieferungen an Mehl usw. ein.

All das ist das Ergebnis einer jahrelangen kommunistischen Mißwirtschaft. Die kommunistischen Bemühungen, den Zusammenbruch der SPD. zuzuschreiben, resultieren aus dem Grunde, weil den letzten Anstoß zur Zahlungseinstellung eine Schuld geb, die der Konsumverein bei der GCB. hat. Diese Schuld, die als Hypothek eingetragen ist, beläuft sich auf 400 000 Mark.

Lawine begräbt 13 Soldaten

Paris, 28. Januar (Radio)

Ein schweres Unglück hat sich am Dienstag bei der Winterübung einer italienischen Alpenjägerabteilung an der französischen Grenze ereignet. Am vergangenen Sonntag war eine italienische Kompanie von Bardonecchia zu einer Schneeschuhübung aufgebrochen, verirrt sich jedoch im Schneesturm und mußte auf französischem Boden in einer Sennhütte Zuflucht suchen. Eine Hilfskolonne wurde am Dienstag beim Ueberschreiten der Grenze von einer Lawine überrascht. Der Hauptmann und 13 Soldaten wurden auf der Stelle getötet. Die verirrt und in der Sennhütte eingeschlossener Soldaten konnten trotzdem glücklich über die Grenze und zur Garnison zurückgebracht werden.

Pressezensur in Thüringen

Feldzug gegen die republikanische Presse

Eisenach, 27. Januar (Eig. Ber.)

Der neueste Willkürakt des Reichministers Fried besteht in einer Anweisung an die Polizei zur Durchführung des Pressegesetzes vom 7. Mai 1874. Fried fordert, daß von jeder Nummer einer periodischen Druckschrift, sobald die Austeilung oder Verwendung beginnt, ein Exemplar an die Polizeibehörde unentgeltlich abgeliefert wird. Ergeben sich bei der sofort vorzunehmenden Prüfung des Inhalts Beanstandungen, so haben die Polizeibehörden sofort die nach dem Pressegesetz vorgesehenen Maßnahmen zu ergreifen. Bei diesen Vorschriften handelt es sich zumeist um das polizeiliche Einschreiten in solchen Fällen, in denen eine Herabwürdigung oder Verächtlichmachung der Staatsform oder der Landesregierung oder der der Landesregierung angehörenden Minister vorliegt.

Warum nicht auch der Reichsregierung oder der ihr angehörenden Minister? Weil dann täglich alle nationalsozialistischen Zeitungen in Thüringen verboten werden müßten? Über der Zweck der Bekanntmachung ist ja, ausschließlich die republikanischen und insbesondere die sozialistischen Zeitungen zu treffen. Frieds Anweisung verstößt gegen die Reichsverfassung und muß vom Staatsgerichtshof annulliert werden.

Der Flug über Afrika

W.B. Berlin, 28. Januar

Die Afrikafliegerin Elli Weinhorn ist am vergangenen Montag in Port Etienne in Französisch-Senegal gelandet. Damit hat sie den gefährlichsten Teil der Strecke über das Gebiet der aufständischen Araber, glücklich und ohne Zwischenfall überflogen. Gestern setzte sie ihren Weiterflug nach Dakar fort. Sie flog die rund 600 Kilometer lange Strecke in 4 Stunden, obwohl sie unterwegs wiederum einem Sandsturm ausweichen mußte.

Tausende von armen Leuten hat man um ihre mühsam abgehungen Spargroschen gebracht.

Mit verzweifelter Gesichtern stehen seit Sonnabend die abgehürten Leute vor den Geschäftsräumen des „Noten Probantamts“, um einen letzten hoffnungslosen Versuch zur Rettung ihres Notgroschens zu machen.

Es ist völlig vergeblich, die Schuld von sich selbst abzuwälzen und zu behaupten, die GEG. habe mit ihrer Forderung den Konsumverein zum Zusammenbruch gebracht.

Außerdem warten die Mitglieder bis heute noch auf die jenseitigen Weihnachtsgehälter, von der revolutionären Leitung aber auf März verschobene Rückzahlung.

zu deren Auszahlung abermals 300 000 Mark notwendig gewesen wären. Schließlich rennen zahlreiche Lieferanten hinter ihren Geldern her.

Es ist anzunehmen, daß sich der Staatsanwalt ebenfalls mit dieser an Gemeinheit nicht zu überbietenden Handlungsweise der kommunistischen Leitung des Konsumvereins Halle beschäftigen wird.

Koenen erklärt auch den politischen Bankrott

Halle, 27. Januar (Eig. Bericht)

Die Halle'sche KPD. beschäftigte sich in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung mit der Meite des Konsumvereins Halle.

„Wir erleben in Halle eine Niederlage, eine Schlappe nach der anderen, trotz der günstigen politischen Situation für uns.“

„In die ganze KPD-Bewegung in Halle eine große Meite und unter den Lerna-Arbeitern direkt katastrophal.“

„Und wir haben uns doch die Liquidierung des Masseninflusses der KPD zum Ziele gesetzt.“

„Das war das Urteil Koenens über die KPD. in Halle.“

Aus Hitlers Provinzen

Polizei im Bunde mit Nazi

Saalschlacht im Braunschweigischen - Ueberfall auf Frauen und Kriegsbeschädigte

Braunschweig, 28. Januar (Radio)

In einer schweren Saalschlacht kam es am Dienstag abend in Helmstedt. Als im Verlauf einer Nazi-Versammlung der Reichstagsabgeordnete Filusch in nicht wiederzugebender Weise sozialdemokratische Führer beschimpfte.

lungsteilnehmern stellten die Aerzte schwere Kopfverletzungen fest. Nachdem die Arbeiter hinausgeprügelt waren, stieg ein Sturmtrüppführer auf den Tisch und rief: „Es lebe das Dritte Reich!“

Im Braunschweigischen Landtag richtete der Abgeordnete Wolter an den Innen- und Kultusminister Franzen die Frage, ob er die Handgranatenübungen höherer Schüler unter Leitung des Turnlehrers Niemeyer in Helmstedt billige oder nicht.

Wirtschaftsdiktatoren gegen Tarifverträge

Stahlwerksverband fordert 20 Prozent Lohnabbau

Essen, 27. Jan. (Eig. Ber.)

Im Duisburger Rathaus wurde am Dienstag unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Jarres zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern darüber verhandelt, wie eine Stilllegung der Hütte Ruhrort-Meiderich der Vereinigten Stahlwerke verhindert werden kann.

Die Hüttenbetriebe Meiderich scheiden, wie im Verlauf der Besprechungen mitgeteilt wurde, vorläufig für eine Stilllegung aus.

Die freigewerkschaftlicher Seite wurde entgegnet, daß bei einer solchen Regelung auch alle übrigen Konzerne schon allein aus Konkurrenzgründen dasselbe verlangen würden.



Der Leiter der Stahlwerke Dr. Böglert

Die Verhandlungen sollen am Sonnabend weitergeführt werden.

„Ins dem Verlauf der Besprechungen war u. a. zu entnehmen, daß man auf Unternehmenseite bei Ablauf des Tarifvertrages Ende September mit einem Lohnabbau von mindestens 10 Prozent rechnet.“

Lebensstandard seiner Meinung nach um 20 bis 25 Prozent zu hoch liege.

Er begründete sein Interesse an der Vermeidung einer Stilllegung mit der Unmöglichkeit, weitere große Mittel für den Wohlfahrtschar der Stadt flüssig zu machen.

Die Gewerkschaften werden in den nächsten Tagen zu den Plänen Stellung nehmen.

ministerium Frey, der Chefredakteur der „Straßburger Neuesten Nachrichten“, der in der Vorkriegszeit als effizienter Korrespondent für mehrere deutsche Zeitungen tätig war.

Das Kabinett Laval dürfte in der Kammer über die alte Gardien-Mehrheit von höchstens 20 Stimmen verfügen.

Der Gehaltsabzug bei den Angestellten

Berlin, 27. Januar (Radio)

In der Gehaltsfestigkeit der Angestellten bei der Reichsverwaltung und der preussischen Staatsverwaltung ist eine Vereinbarung auf der Grundlage des Schiedspräsidenten des Gehalts zustande gekommen.

Die Anklage der Ukrainer

Die Verantwortlichen klagten

Warschau, 27. Januar (Radio)

Im Genuß kam es am Montag anläßlich der Beratung des ukrainischen Antrages über die sogenannte „Befriedigungsaktion“ zu heftigen zeitweilig sehr erregten Szenen.

geordneten Dubol hervor, der vor allem die Regierungsabgeordneten anklagte, jedes Gefühl für menschliche Würde verloren zu haben.

Ghandis Friedensbedingungen

Die Boykottbewegung geht weiter - Neue blutige Demonstrationen

London, 27. Januar (Eig. Bericht)

Die Indiendebatte im Unterhaus ergab, daß alle drei englischen Parteien die Politik der Arbeiterregierung und die Beschlüsse der Londoner Konferenz billigen.

Gandhi ist in Bombay eingetroffen, wo er von Hunderttausenden mit enthusiastischem Jubel begrüßt wurde.



M. K. Gandhi

warten. Gandhi erklärt immer wieder, er werde die Rückkehr und die Aussprache mit den Delegierten der Londoner Konferenz abwarten, bevor Pläne über die künftige Politik des allindischen Kongresses gefaßt werden sollen.

Zwischen wird von der allindischen Bewegung der Boykott gegen die Gesetzgebung fortgesetzt.

Das französische Reichskabinett

Der erste Schritt in der Regierung

Paris, 27. Januar (Eig. Bericht)

Das neue Kabinett Laval ist trotz aller Bemühungen und Gegenwärtigkeit der bürgerlichen Fraktionen nur ein Rezipient der Laval'schen geworden.

„Mit Ghandi stellt die kapitalistische Presse fest, daß die erwünschte Konsolidierung der Republikaner oder besser gesagt die Unterwerfung der bürgerlichen Fraktionen nicht gelungen ist.“



Reich, der permanente Außenminister

Das zu bewachen, daß die Sicherheit Frankreichs nicht durch eine Schwächung der Rüstungen, sondern nur durch Abrüstung und internationale Verständigung garantiert werden kann.

Unter den 12 Unterstaatssekretären Laval sind zwei internationalistische Persönlichkeiten vorhanden.

Wunderhaltung und Wissen

Erinnerung an Pawlow Geheimnis der Sonne

Der Sohn des Admirals

Eigentlich stellte er den Typus eines Bewohners nördlicher Staaten vor; dennoch hatte seine Wiege im südlichsten Winkel des Japans gestanden. Seit zwei Jahren hatte er sich der Kunst der Seefahrt verschrieben; ob aus Neigung zum Beruf, das erlaube ich mir zu bezweifeln. Pawlows wenige Gespräche mit den Kameraden seiner Wache bewegten sich meist um militärische Angelegenheiten. Das legte mir den Schlüssel nahe, er habe als Deserteur den Staub der heimatischen Scholle von den Füßen geschüttelt. Dieser junge Matrose hatte einmal nach geschlossener Freundschaft mit einer respektablen Buddel dänischer Aquavits in der Bad behauptet, der Sohn eines russischen Admirals zu sein, dessen Namen er auch wohl zu Recht trug. Aber für die anderen war die Behauptung eine lächerliche Idee des 19jährigen Russen.

Zwei Jahre fuhr er schon auf den Schiffen der verschiedensten Nationen durch die Weltmeere. Bis fern an die Korallengeüste Japans hatten ihn die Wellen getragen; ja, selbst von den vereisten Felsenjunkten Grönlands, in dessen Gewässern er auf einem norwegischen Walfänger Monate harter Arbeit verbracht hatte, war sein freier Blick in den Weltraum gewandert. Und da sich Pawlows lebhafter Geist für alle neuen Eindrücke empfänglich zeigte, war er bald ein Musterknabe slawischer Intelligenz geworden.

Der Abend war nachts. Fröstelnd legte sich die dumpfe Nebelhaft auf die erregten Nerven. Ich hüllte mich dichter in meinen Wollmantel.

„Pawlow“, begann ich leise, so daß ein Gespräch nicht auf der Brücke gehört werden konnte. „In deiner Heimat ist ein Krieg ausgebrochen Japan will auch die Mandchurie entreißen. Verstehst du, Pawlow?“

„Sinnend hob der Russe sein Haupt. Ein schwerfälliger, irrender Blick lag in seinen dunklen Augen. Er verstand das Gesagte nicht recht. So packte ich mich, bei dem weiteren Versuch, mich mit ihm zu unterhalten, mehr seiner Ausdrucksweise an. „Du, Pawlow“, fuhr ich fort, „in deine Heimat ist Krieg gekommen. Weißt du? Auf Mandchurie.“

„Des jungen Matrosen Blicke hellten sich mit einem Male merklich auf. Hastig trat er auf mich zu. „Aber, Jan mit was Krieg?“ rief er. In sein ruhiges Wesen mischte sich merklich eine Aufregung, so daß ich ihn, da eine Unterhaltung verboten war, zur Ruhe mahnen mußte. „Mit Japan“, flüsterte ich ihm ins Ohr. Dann fierte er wortlos in die kalte Nebelnacht, bis das Heulen der Nebelpeise ihn aus seinem Träumen in die Wirklichkeit zurückrief.

„Haben Kuf getriegt große Schlappen“, fuhr ich nach einer Weile fort, „bei Erubohia. Fünf Batterien, 16 Sotnien und ein Bataillon Kuf von Japs gefangen.“

Ein ungläubiger Blick aus Pawlows Augen zwang mich, ihn durch die Wucht weiterer Tatsachen von der Wirklichkeit meiner Angaben zu überzeugen. „Kennst du, Kamerad, große russische Schiff „Krija Suworow?“ fragte ich.

„Mit verstehst du nicht“, antwortete er lächelnd. „Oder „Borobino“?“

„As russisch Steamer“, gab Pawlow zurück. „Und kennst du vielleicht „Imperator Alexander III.“?“

Der junge Russe geriet in Begeisterung. Mit Worten und Gebärden versuchte er, mich von der Vortrefflichkeit des Schiffes zu überzeugen.

„Alles russisch Schiff kaputt gemacht von Japs“, riefte ich mein Gespräch weiter. „Weißt du, bei Kaguan auf Korea.“

Ein spöttisches, ungläubiges Lächeln umspielte Pawlows Mundwinkel. „Mit wahr, guter Jan“, rief er beifällig. „Mit wahr! Russisch Schiff ist stark, stark. Ha, ha, ha!“ So lachte er, lachte aus vollem Halse, daß seine eisenbeinigen Zähne wie eine Perlenkette schimmerten.

Aus meinen Taschen trante ich einen Zeitungsausschnitt. In seiner oberen linken Ecke zeigte das Papier das Bild des Admirals Negolow und etwas weiter unten 3000 seiner Soldaten in japanischer Gefangenenschaft. Ungeahnt schnell begriff der Russe die Bedeutung

des Geschehenen. Hastig entriß er meiner Hand das Bild. Im Lichtkreis einer flackernden Dellempfe stierte er es an, wie benommen. Sein Gesicht hatte sich zur Totenblässe entfärbt. Seine wulstigen, blutleeren Lippen bebten. Vorsichtig barg er das Blatt in seiner Tasche.

Einige Tage später. Der Krieg hatte mit dem Fall Port Arthurs eine entscheidende Wendung genommen. An den Verladehallen der Ridgard-See-Verkehrs-A. G. zu Nordham lag der Dampfer „Eros“, auf dem Pawlow und ich Dienst taten, fest. In des jungen Russen Seele loderte ein glühender Haß gegen die verruchte Japs, wie auch er die Japaner kürzerhand bezeichnete. Wohl niemals hatte ein Japaner bestimmend auf Pawlows Wes gewirkt; wohl niemals war ihm einer hindernd in seinen Lebensweg getreten, und wohl niemals wird sich Pawlow über die Gründe, weshalb man im fernen Osten Krieg führte, klar gemessen sein. Auf seinen Wunsch mußte ich Pawlow noch am gleichen Tage zur Bahn begleiten. Naturgemäß war unsere Unterhaltung während dieses Weges nicht besonders lebhaft. Doch als der Zug von dannen brauste, da lag in des Russen Auge ein Leuchten voll freudigen, zuversichtlichen Hoffens.

Einige Wochen waren ins Land gegangen. Die Steppe, die die Stadt umgab, war bedeckt mit braunem, schmutzigem Schnee. Ueber ihm brütete ein bläulichweißer, dicker Nebel, der das Weltall mit seinem tiefenden Schleier zu umhüllen schien. Die Krähen kamen und verschwanden wie Gespenster in der nassen, dumpfen Luft. Noch hatte das blutige Ringen im fernen Osten nicht aufgehört. Eines Abends lenkte ich meine Schritte einer nahen Schiffertstraße zu, um mich über die Schiffsbewegungen im Hafen zu unterrichten. Wie immer war der Raum gedrängt voll. Einen breiten Raum in der Unterhaltung nahmen die Vorgänge in Ostasien ein; denn so manchen der Seefahrer knüpften an jene Gegend mehr oder minder frohe Erinnerungen. Als ich den niederen, verräucherten Raum betrat, kam Hein Larsen, ein guter Bekannter, der ebenfalls die Reise auf dem Dampfer „Eros“ mitgemacht hatte, auf mich zu. Eine fahle Blässe lagerte auf seinem Gesicht. Ein Gefühl von banger Erregung und freudiger Erwartung kam mir zugleich. „Du“, sagte Hein Larsen zu mir, „erinnerst du dich noch des kleinen Russen, des Pawlow, der das letztmal mit uns in der Levante war?“ Ich bejahte seine Frage. Dann sah ich, wie es um seine Mundwinkel zitterte und er nur schwer mit der Sprache heraus konnte. In rasender Eile ließ er seine Augen über das Zeitungsblatt streifen. Er schien die Stelle, wo er etwas Unschönes gelesen zu haben vermeinte, aus den Augen verloren zu haben und indem er ein über das anderemal vor sich hin sagte: „Das war der kleine Russe; ich wette darauf“, suchte er in den Spalten nach der verlorenen Notiz. Und jetzt kam es langsam, ganz leise, als gehe es doch nur um ihn an, über seine Lippen: „Aruff! Im Hofe des Staatsgefängnisses wurde heute der bei seiner Rückkehr aus Deutschland verhaftete Pawlow Negolow gehängt. Wie sich erst später herausstellte, soll der Gehentke, der ein Bild seines Vaters bei sich trug, der Sohn des Admirals Negolow sein, der auf Schuchima in japanischer Gefangenenschaft lag. Ersterer hatte sich bereits ein Jahr vor Ausbruch des russisch-japanischen Krieges aus Rußland entfernt. Pawlow Negolow wurde nach einem vortrefflichen Verhör von einem Feldgericht, ohne daß man seine Angaben prüfte, als Deserteur zum Tode verurteilt und dann gehängt.“

So bräute mein Freund Pawlow vor 25 Jahren dem Zarismus das Opfer seiner Sohnesliebe.

Dr. R. Francé.

Welche Stoffe die Sonne zusammensetzt, darüber handelt das Hauptkapitel der Sonnenphysik. Kurz gesagt: es ist fast alles (durch Spektrallinien) auf ihr vertreten, was uns auf Erden erfreut, und noch etwas dazu. Von den fehlenden Stoffen stimmt nur das Nitrogen nachdenklich; merkwürdig ist auch der Mangel an Gold, Bor, Quecksilber u. a. Aber erstens ändern sich diese Forschungsergebnisse immer noch, und außerdem ist es in den Elementengemischen ungemein schwer, die einzelnen Elemente auseinander zu trennen. Dann gibt es auch Spektrallinien, die den irdischen fremd sind, und wieder läßt es sich nicht sagen, ob hier neue Elemente vorhanden sind oder vielleicht nur neue „Erregungszustände“. Es gibt in der Sonnenliteratur ein Wort, das durch sein Gepräge innerer Wahrheit besticht. Es stammt von dem Engländer Rowland, der sagte: Unsere Erde würde genau das gleiche Spektrum zeigen, wenn sie auf gleiche Temperatur erhitzt wäre.

Die Sonne geheimnisvollen Gasball blickt man bei stillen Sonnenuntergängen finnen nach, voll Bewunderung darüber, wie groß und Redens er doch ist. Doch alles, was man sieht, ist nur eine Illusion. Man sieht nur eine Art Lichtmaske davor und überblickt weder die ganze Sonne noch ihre wahre Beschaffenheit.

Dr. R. Francé.

Wochenhilfe im Mittelalter

Im Ausgange des Mittelalters durften nur Hebammen, jedoch nicht Ärzte, den gebärenden Frauen die nötige Hilfe leisten. Es war den Ärzten ausdrücklich untersagt, einer Wöchnerin zu helfen, und noch im 17. Jahrhundert soll nach einer zeitgenössischen Mitteilung ein Arzt wegen einer solchen Wochenhilfe auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden sein. Dabei waren die Hebammen selbst nur sehr kümmerlich ausgebildet. Ein erstes

kleines Büchlein über Wochenhilfe zur Ausbildung der Hebammen wurde im Jahre 1513 zu Frankfurt von Eucharis Köpflin veröffentlicht. Dies Buch enthält auch allerlei Illustrationen, so die Darstellung eines mütterlichen Eis, das Zwillinge enthält. Die Darstellungen sollen freilich nach modernen sachwissenschaftlichen Erfahrungen viele Mängel haben. Die natürliche Folge dieser ungenügenden Fürsorge für die Gebärende war, daß eine unerhörte große Zahl von Frauen im Wochenbette zugrunde ging. Eine alte schottische Ballade berichtet von sechs Schwestern, die bei der Geburt ihres ersten Kindes starben.

Der lust'ge Babbenheimer

Von Valentin Traudt

23 Fortsetzung

Das Singen ging nicht mehr wie vor Jahren. Die Ehefrau daheim verstehen nicht, was eine Jägerzeit für den abgearbeiteten Mann bedeutet. Es ist nicht nur wegen der arbeitsamen Hosen oder eines Kehrlidens.

Ha, wenn die Schwester des Wirtes, die auf ihre Schwägerin so eifersüchtig ist, daß sie ihr kaum einen freundlichen Männerblick gönnt, die tausend Einfälle und Ausreden hat und sich so praktisch kleidet, ein Stückchen durch das Jungholz mit geht, dann hat der Tag einen guten Abschluß. Der Weg nach Wallen durch den schulterhohen Schlag ist zwar ein wenig um, aber zu zweien merkt man das nicht.

Was verschlägt es ihr, daß der Wirtener verheiratet ist? Lustige Mannsleute muß man auflesen, wo sie am Wege liegen, und der Wallener Jagdjäger war ein handfester Teufelstern und machte ihr das Herz so heiß, daß es noch zwei Stunden nachher pupperte. Ihm verschlägt es auch nichts. Die Wirtensfrau und ihre Schwägerin, Zwei sind mehr als eine.

Wuß er die Jagd fahren lassen, dann hat er gar nichts mehr auf der Welt. Zu sparen hat er nicht nötig und der Hüften verzehrt.

Aber der Babbenheimer kommt bald mit der Fiedel und der Trompete auf den Hof. Drüben über dem Pferdehalm wird er sitzen.

„Lust'ge Babbenheimer, die Jain's mi-ar.“

„Im Lot kann alles bleiben.“

Auf dem Scherzmarkt zwischen den Jahren trafen sich alle Mädchen und Mädchen, die auf andere Höfe in Dienst getreten waren. Die hatten ihren Mietstaler in der Tasche und sahen die Welt mit blanken Augen an. Die Mietstaler sind meist sehr heiß und haben nur kurze Laufzeit. Trotzdem werden sie von den Gastwirten gern gewechselt. Auch die Marie war auf dem Scherzmarkt. Sie war zu spät zur Steifenwage gelaufen, als ihr Substanz geworben war. Nun war er tot, und sie hatte wieder

einen Dienst angenommen. Bei dem Michelsberger Wirt war sie. Steffens lud, der heute morgen seine Siebenhaken von der Waldmühle auf den Wimenhof gebracht hat, spielt natürlich am Abend zum Teufel. Am Ende muß der Wirt die Kreide nehmen und warten, bis der Hazer gedroschert ist. Dem Babbenheimer seine Musik fihelt in der Gurgel und in den Beinen.

„Ba-i Wa-in un ba-i Bi-ar,
Lust'ge Babbenheimer, die Jain's mi-ar.
Ba-i Bi-ar un ba-i Wa-in,
Lust'ge Babbenheimer win mi-ar ja-in.“

Kein Mensch hat etwas dagegen. Morgen wird der Stuhl gemietet, gemolken, Jauche gefahren. Also nur einmal die Schulsohlen abgewetzt.

Von dem Markt, der für Wallen im Kalender stand, war nicht viel zu sehen. Früher war ein Pinnschmied da, der selbstgefertigte Söhlennägel verkaufte, ein Weiblein mit Schwefelhölzern, von denen man für eine Pfeife sechs brauchte, ein Stand mit bunten Kochbändern und einer mit breiten Hornfächern zum Hochstechen der Köpfe. Jetzt war nur noch die Frau mit Lebkuchenherzen und Zuckerkugeln da.

Um drei wird's schon dämmerig. Da ist der Markt zu Ende und der Tanz beginnt. Schon von weitem hört man das Bassgerumpel und Klarinettenorgelstöße und darüber hinaus dem Babbenheimer seine Trompete.

Bei der Frau Warrter hielten sich die Mädchen auch nicht länger als ein Jahr. Die Menschen denken so verschieden über diese Welt, über die schönen Juninächte zwischen den Gärten und den letzten Hopper auf der Kirmes. Wer sich nicht wärmt, wenn die Sonne scheint, der ist allemal ein Gänsefuß. O ja, die Bauernjugend hier umher lacht und singt mehr als sie meint, und wenn ihr der Warrter ernst zuredet, denkt sie heimlich, ihr Himmel wäre genutzreicher als dem drohenden Herrn seiner und hinter den Sternen steck auch nicht viel. Es hat ja auch keinen Sinn, Ruhe zu tun, wenn man nichts auf dem Kerbholz hat. Darum war auch immer ein Hallo im Saal, wenn die Reue aus dem Warrthaus kam. Also auch wieder durchgehst!

Was will denn auch die Frau Warrter, sobald das leuchtjünnige Jungvolk auf dem Scherzmarkt bestecht?

In den Auszugstunden der Höfe sitzen hier und da die alten Knasterbärte, die die Regierung an die Söhne abgegeben haben. Was meinst du, was willst du? Von denen kommt einer nach dem andern in die Nebenstube, weil ein alter Fuhrmann das Knallen gern hört. Die jungen Kerle, der Babbenheimer an der Spitze, haben nichts dagegen, gibt es doch manchen Litter zur Gesundheit. Ehe sich's so ein alter Söbling verfährt, kommt das Diralein, das auf seinem Hof eingetretet ist, macht ein Knack-

lein, läßt einen Schleifer aufspielen und zerrt ihn auf den Tanzboden. So alte Kerle haben mitunter recht überflüssige Größen. Also heraus damit! Der Geiger spielt und der Babbenheimer singt:

„Jungmagd will tanze,
Heideldumm, heideldumm,
Jungmagd will tanze
Mit ihrem Schatz herum,
Mit ihrem zuckersüßen Schatz,
Heideldumm, heideldumm,
Kost' nur 'n Schmaß.“

Dann lassen die zahnlückigen Mäuler die Pfeifen fahren und begleiten mit verzücktem zitterigen Paß die alte Melodie.

„Heideldumm, heideldumm.“

Schnell leeren sich dabei die Gläser in Erwartung eines ergiebigen Wahregens. Bei den grauen Männlein kehrt die Jugend zurück, ein wenig blaß zwar, aber die Taschen werden leer. Neujahr gib's wieder Auszugstaler.

„Vor so ein'n Abend laß ich mei Lebe,“ sagt der Ellervater vor dem Bürgermeister und haut auf den Tisch.

„Wann mer so alt sei un das noch könne, soll's gut sei.“ ruft eine dazwischen.

„Mit euch is niks mehr los,“ wirft ihm der alte Schmied entgegen.

„Höho!“

Und die Gläser klingen wieder. Da springt der Babbenheimer vor.

„Also hör mal! Als der liebe Gott die hucklig Welt gemacht hat, vor dem Weltkrieg war das, da hat er auch die Wallener mache wolle. Nei, hat da der Deiwel gesagt, die will ich mal zurechtdecksle. Aber der Lehm war hüllisch trode un das Geferterte wollt wieder auseinanderbreche. Da rief der Deiwel den liebe Gott, er hätt sich nu so viel Mühe gebe un so schöne Kerle un so handfeste Weiber gemacht, un da sollt er 'm 'n gute Rat gebe. A, sagt der liebe Gott un guck kaum hin, schätz der Gesellschaft was zum Saufe in die Gurgeln, bis je voll sein, dann halte je zusammen. Un das is auch wirklich gerate. Aber die Kerle soffe den Bergquell leer. U je. Da hat der liebe Gott gesagt, nehme je mit in 'n „Kole Döffe“. Ja un da sein mer nu. Prost! Aber die Gläser sein ja leer?“

„Koch ei Kunde,“ sagt der alte Bürgermeister. „Un dann wolle mer die Aest wieder schwinde, daß die Kerler mit ihre Vogel wadde.“

(Fortsetzung folgt)

Aus Handel und Handwerk

Akkumulatoren

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Mühlenstraße 57

Auto-Reparaturen

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 28

Banken

Bank-Abteilung der Königstraße 108
Gemeinn. Arbeits-Genossenschaft

Dachdeckerarbeiten

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Werkstatt Hüxtertor-Allee 43

Eisenwaren

Suhr & Heick, am Klingenberg

Farben - Lacke

Farbenhaus
Heinr. Heickendorf
Markt 15/16

Glaserarbeiten

Louis Beiß, Mittelstraße 14
Fernsprecher 29 226

Haus- u. Küchengeräte

Suhr & Heick, am Klingenberg

Linoleum

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Werkstatt Mühlenstraße 57

Marmor

J. E. Rother (Marmor-Rother)
Marmorwerk und Dreherei — Fernruf 29 610 —
Auf der Wallhalbinsel — Bei der Drehbrücke

Maurerarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Märkische Str. 2 u. 2a, Hansastr. 164

Möbeltischlerarbeiten

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Werkstatt Hüxtertor-Allee 43

Photo-Atelier

Schaletzky, Johannisstraße 15, Nähe Hüxstr.
Mod. Bildnisse — Grupp.-Aum.

Radio

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Ausstellungsraum und Verkauf Mühlenstraße 57

Schleiferei

Martin Jürgens, unt. Hüxstr. 78

Schlosserarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 28

Stahlwaren

Martin Jürgens, unt. Hüxstr. 78

Terrazzo und Zementplatten

A. Graffiti, An der Mauer 84
Fernsprecher 24 254

Zimmererarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Märkische Str. 2 u. 2a, Hansastr. 164

Antlicher Teil
Der Senat hat den Nationalen Julio Cesar Santos bei dem Portugiesischen Generalkonsulat in Hamburg für das fidejussorische Senatsgebiet anerkannt und zugelassen. (1931)

Bekanntmachung
Der Senatbeschluss vom 17. Januar 1931 hat die von der Bergedorfer Straße nach Nordosten abzweigende Straße die Bezeichnung "Neuengammerstraße" erhalten. Lübeck, d. 28. Januar 1931 (1931)
Die Baubehörde.

Am 7. Januar 1931 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden 1. bei der Firma: H. P. Niemann, Lübeck-Schlutup: Der Ehefrau Selene Niemann geborenen Heintze in Schlutup ist Gesamtpflichter erteilt. Je zwei der vorhandenen Personen Spehr, Hennig und Niemann sind beauftragt, der Gesellschaft zu vertreten; 2. bei der Firma: Dorisbinder und Rosenbaum Kaufmannsgesellschaft auf Altes Güstee Lübeck, Lübeck: Die Prüfung des Antrag Dager ist erloschen; 3. bei der Firma: Ernst-Bücherle Clara Hausmann, Lübeck: Das Geschäft nach Firma ist auf Grund Nachvertrages zwischen der bisherigen Inhaberin Naine Clara Hausmann geborenen Heintze und dem jetzigen Inhaber Kaufmann Heintze Heintze in Lübeck auf letzteren übergegangen. (1931)
Amtsgericht Lübeck.

Nichtamtlicher Teil

Ihre Betten
und alles, was dazu gehört, liefert Ihnen die **Kleber Matratzenfabrik**
Als Spezialbetrieb, der direkt an die Kundschaft abgibt, bin ich zu Spitzenleistungen befähigt.
Niedrige Leistungen — niedrigste Preise!
Gute Teilzahlung!
Aber keine Wareverwertung, sondern wirkliche Zahlungserleichterung.
Kleber Matratzenfabrik
Mühlenstraße 34

Margarine
ausgestrichen
schmeckt gut und ist billig
Pfd. nur 20 Pfg.
Verkaufsstellen: Markt 21

Kranken- und Sterbe-Kasse gewerblicher Arbeiter Lübeck
General-Berammlung
am Donnerstag, d. 29. Januar, abds. 8 Uhr,
im Gewerkschaftshaus
Tagesordnung:
1. Abrechnung vom III. u. IV. Quartal 1930.
2. Wahlen nach § 17 der Satzung.
3. Bericht über Kassenangelegenheiten.
Der Vorstand

Deutscher Metallarbeiter-Berband
Verwaltungsstelle Lübeck
Bauklemmpner Arbeitsgemeinschaft
Berammlung
am Sonnabend, d. 31. d. Mts., 20 Uhr,
im Gewerkschaftshaus
Tagesordnung:
1. Bericht von den Kollegen Walther und Schmeier (Amerika)
2. Kassenbericht
3. Bericht über Jahresbeiträge und pünktliches Erscheinen erwartet
Die Ortsverwaltung

Schuhwaren
solide, preiswert
F. Meyer, Hüxterhann 2
Lübeck, Markt 21
Telefon 11/12
L. Sch. von Vob. d. d. Hüxterhann

Jeder Losbesitzer
muss diesmal mehr denn je mit der Möglichkeit rechnen, daß in der bevorstehenden Hauptziehung 5. Klasse der laufenden Preußisch-Südd. Staatslotterie aus der Fülle der Gewinne (268000 Gewinne mit über 96 Millionen RM) auf seine Losnummer ein höherer Gewinn entfällt.
Es sei daher wiederholt ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nach den amtlichen Bestimmungen nur rechtzeitig vor der Ziehung erneuerte Lose Anrecht auf entfallenen Gewinn haben. Versäume daher niemand baldigste Einlösung der Lose zu der jetzt beginnenden Haupt- und Schlussziehung. Letzter amtlicher Erneuerungstermin: kommenden Montag, den 2. Februar.
Staatliche Lotterie-Einnahme Jansen

Deutscher Metallarbeiter-Berband
Verwaltungsstelle Lübeck
Arbeitsgemeinschaft (Bauklemmpner, Bauhölzer, Elektriker, Schmiede)
Berammlung
am Donnerstag, dem 29. d. Mts., abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
Tagesordnung: Stellungnahme zur Kündigung des Lohnvertrages seitens der Arbeitgeberverbände.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet
Die Ortsverwaltung

Jahresversammlung der Reichsabteilung A
(Gemeinde- und Staatsbetriebe)
Tagesordnung:
1. Bericht, 2. Wahlen, 3. Bericht von der Lohnverhandlung und dem Schiedsverfahren.
Zahlreiches Erscheinen erwartet
Die Ortsverwaltung.

SCHAUBURG
Ab Freitag die große Erstaufführung Die Abenteuer d. amerikanischen Polizeileutnants Fred Manning werden auch Sie in fieberhafte Spannung versetzen u. Ihnen zeitweise buchstäblich den Atem rauben. Es ist das Fabelhafteste, das Aufregendste, was je über die Leinwand lief.



ACHTUNG! POLIZEIPATROUILLE!
Herbert Rawlinson, gegenwärtig der gefeierteste Sensationsdarsteller Amerikas in der Hauptrolle.
Eine nervenpeitschende Angelegenheit.
8 Episoden in einem Spielplan
1. Episode: Mord im Kakadu
2. Episode: Am Tode vorbei
3. Episode: Das geheimnisvolle Haus
4. Episode: Um Recht und Gesetz
5. Episode: Helden der Pflicht
6. Episode: Gold
7. Episode: Gefangen
8. Episode: Im Namen des Gesetzes
Dieser Film wird einen Massenandrang bringen, kommen Sie deshalb in Ihrem eigenen Interesse rechtzeitig Anfang nachmittags 4 Uhr abends 8 1/2 Uhr

Aula der Oberrealschule zum Dom
Sonnabend, d. 31. Januar 1931, abends 8 Uhr, spricht
Dr. Colin Ross
über
Gott und Eros bei den Naturvölkern
Vortrag mit Lichtbildern
(Originalaufnahmen d. letzten Weltreise)
Karten zu 2.—, 1.50, 1.— RM. bei Ernst Robert, Breite Straße 29.

Spielkarten
gut und billig
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Stadttheater Lübeck
5. Volkstiml. Konzert des Städtischen Orchesters
am Donnerstag, d. 29. Januar 1931, abends 8 Uhr
im Gewerkschaftshaus
Leitung: Kapellmeister Ludw. Reichert
Solist
Walter Dörwald (Violine)
Karten (Programm) zu 50 Pfg im Vorverkauf in den Zigarrengehäusen von Bue Hietrich, Barneim u. Holtz sowie im Gewerkschaftshaus an der Theaterkasse und in den bekannten Romanvertriebsstellen.

Stadttheater Lübeck
Mittwoch 20 Uhr:
Die Nacht des Schiffs
Oper.
Zum ersten Male! Ende nach 23 Uhr
Donnerstag, 15 Uhr:
Dornröschen Märchen
Kein Kartenverkauf.
Donnerstag, 20 Uhr:
Der Mann, den ich geliebt habe
Schauspiel
Donnerstag, 20 Uhr:
Gewerkschaftshaus:
5. Volkstiml. Konzert
Dirigent Kapellmeister Reichert
Solist: Walter Dörwald (Violine)
Freitag, 20 Uhr:
Der letzte Walzer
Operette.
Sonnabend, 20 Uhr:
Bitterkeit und die Sulek. Operette

Jahresversammlung der S. P. D.

Vorwärts trotz alledem!

Die Wirtschaftskrise und die Nazipost können uns nichts anhaben

Die Sozialdemokratische Partei hielt gestern abend ihre Jahresversammlung ab. Wieder einmal galt es, die Bilanz einer zwölfmonatlichen Kampfsperiode zu ziehen. Die Wirtschaftskrise hat trotz ihrer Schärfe, mit der sie gerade die Arbeiterklasse trifft, nicht vermocht, unsere Reihen ins Wanken zu bringen. Im Gegenteil. Die Front steht! Auf die, die jetzt in vorderster Front stehen, können wir bauen, ganz besonders auf unsere braven Reichsbannerkameraden, die Tag für Tag unter den schwersten Opfern und Entbehrungen den Nazibanditen die Stirn bieten. Über 1000 aktive Parteigenossen gelobten im überfüllten Saal des Gewerkschaftshauses, stärkste Aktivität zu entfalten. Genosse Wolfradt eröffnete die Versammlung. Zu Ehren der verstorbenen Parteimitglieder Joh. Werner, Hans Wienke, Aug. Böck, Ludwig Müller, Friedr. Lindemann, Heinz Knorr, Heinz Wigger, Sophie Ahmann und Magda Wisse erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. Genosse Weiß ergriff dann das Wort zum Jahresbericht. Er führte etwa aus:

In der Schwelle eines neuen Arbeitsjahres müssen wir uns bewußt sein, daß der Kampf zwischen Arbeit und Kapital ein langwährender ist. Die Wirtschaftskrise hat alle Feinde der aufstrebenden Arbeiterklasse zusammengeschweißt. Schon um die Neujahrswende 1929/30 war eine Verringerung in der Kräfteverteilung eingetreten. Ohne die Sozialdemokratie in der Regierung wäre das Rheinland von fremder Besatzung nicht vorzeitig geräumt worden, deshalb hielt die Reaktion mit ihrem Angriff einzuweichen zurück. Gleich nach Beendigung der Hager Konferenz wurde die Krise akut. Der Einfluß Stresemanns auf die Deutsche Volkspartei war nicht mehr vorhanden und unter Führung des heute in der Verhaftung verschwundenen Dr. Scholz versuchte die Industriepartei die Lasten des verlorenen Krieges ganz auf die Arbeiter abzuwälzen. Jedes Mittel war recht. Mit Hilfe der Wirtschaftspartei gelang es, die Sozialdemokratie aus der Regierung zu verdrängen. So wurde der Zentrumsmann Brüning Reichskanzler. Der Reichstag wurde aufgelöst und am 14. September neu gewählt. Die Sozialdemokratie wurde von allen Seiten bekämpft. Sie stand fast völlig allein. Die bürgerliche Front wurde völlig zertrümmert. Aus diesem Trümmerhaufen kristallisierten sich drei große Parteien, die SPD, das Zentrum und die Nationalsozialisten. Die Restgruppen können als Hilfskräfte der Faschisten gebucht werden. Mit dem augenblicklichen Reichstag ist keine Mehrheitsbildung möglich. Die kurze Sitzungsperiode des Reichstages war wenig verheißungsvoll. Die verhandlungsunfähige Volksvertretung wurde Anfang Dezember nach Hause geschickt. Brüning regiert seitdem mit dem 8. 48. Der sozialdemokratischen Fraktion gelang es, der ersten Notverordnung die Gitzähne auszubrechen. Wenn am 3. Februar der Reichstag zusammentritt, geht der Kampf weiter. Die Aktion der bürgerlichen Parteien und der Nationalsozialisten, die unter dem Schlagwort gegen den Marxismus geführt wird, richtet sich allein gegen die Sozialdemokratie. Trotz der Mandatsergebnisse der SPD bei den Reichstagswahlen ist kein ernsthafter Kampf gegen die Reaktion von dieser Seite zu erwarten. Die SPD trägt nur Verantwortung in die Reihen der Arbeiterklasse. Die Reichstagswahl erforderte Einsetzung aller Kräfte. Die Genossinnen und Genossen haben selbstlos die Wahlarbeit geleistet. 35 öffentliche Versammlungen und Kundgebungen wurden veranstaltet, davon allein 21 im Raseburger und Mecklenburg-Strelitzer Agitationsgebiet. Flugblätter und Wahlzeitungen wurden in hohen Auflagen verbreitet. Das nicht

befriedigende Ergebnis der Reichstagswahlen hat indessen die höchste Alarmbereitschaft und Aktivität der Parteigenossen bewirkt. Was die speziell in Lübeck geleistete Arbeit angeht, so hatte die Bürgerschaftsfraktion ganz besonders gewissenhaft ihre Aufgabe zu lösen. Besonders bei den Beratungen des Haushalts für 1931 galt es zu prüfen, wo Ersparnisse gemacht werden konnten. Es war um so schwieriger, als der größte Teil der Ausgaben zwangsläufig ist. Ersparnisse wurden auf Kosten von Arbeitsbeschaffung gemacht. Eine Million Mark wurden vom Zuschuß für Wohnungsbau gestrichen. Indessen wurde bereits im Mai ein sozialdemokratischer Antrag eingebracht, um der erschreckenden Arbeitslosigkeit zu steuern. 1 1/2 Millionen Mark wurden von der Bürgerschaft bewilligt, die das Bauen wieder ermöglichten. Breiten Raum nahmen die Verhandlungen über das fürchtbare Calmette-Englück, das zahlreiche Eltern in tiefe Trauer versetzte, ein. Das Gericht wird noch zu sprechen haben, nachdem nun das Gutachten des Reichsgesundheitsamtes eingegangen ist. Der Staat hat dafür zu sorgen, daß alles geschieht, um die noch erkrankten Kinder heilen zu lassen. Dauernde ärztliche Aufsicht und Unterstützung der notleidenden Familien ist selbstverständliche Pflicht. Die Fraktion hat den Senat, ein neues Kirchengesetz vorzulegen, um das reaktionärste Kirchengesetz Deutschlands zu beseitigen. Bei der Abstimmung über die Vorlage enthielten sich aber die Kommunisten ihrer Stimme, so daß keine Mehrheit zustande kam. Nun steht die Fraktion wieder vor schweren Entscheidungen. Zurzeit wird der Haushalt für 1931/32 beraten. Der Etat der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt sah eine Ausgabe von 6 1/2 000 Mark vor. Die Summe reichte jedoch nicht aus und mußte wesentlich erhöht werden. Die Gemeinderatswahlen im Lübeckischen Staatsgebiet brachten keine nennenswerten Veränderungen. Die im Vorjahre erhoffte Belebung des Marktes trat nicht ein, im Gegenteil, die Weltwirtschaftskrise vergrößerte sich. Lohn- und Gehaltsabbau sollen die Unternehmer noch weiter von den Lasten des verlorenen Krieges befreien. Noch ist der Kapitalismus so stark, um die Regierung zu zwingen, seine Wirtschaftspolitik zu treiben. Die Kaufkraft von Millionen aber wird weiter vermindert und die Krise noch verschärft.

Die Gewerkschaftsbewegung ist wie überall auf Abwehr eingestellt. Größere Bewegungen haben nicht stattgefunden, da die Tarife zumeist erst im Frühjahr ablaufen. Anlässlich des 25jährigen Jubiläums des Konsumvereins wurde eine Reihe von Veranstaltungen in Lübeck abgehalten, so der Verbandstag des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine und die Generalversammlung der Großhandelsvereine. Der Bauverein Selbsthilfe konnte seine bisherige Arbeit durch Vollendung des Friedrich-Ebert-Hofes krönen. Die Bau- und Arbeitsgenossenschaft, die Notgemeinschaft und die Bestattungsgenossenschaft haben im vergangenen Jahr günstig abgebrochen. Obwohl die Erwerbslosigkeit in unseren Reihen unverhältnismäßig groß ist, war der Besuch unserer Maifeier außerordentlich gut. Aus dem besonderen Bericht der Frauengruppe geht hervor, daß rege gearbeitet wurde. Elf Vorstands- und Distriktsitzungen und 72 Versammlungen konnten abgehalten werden.

Der umfangreiche Bericht der Interbezirksleitung der SAJ ist eine ernste Arbeit, die versucht, an die Probleme mit denen sich die Jugendlichen beschäftigen, heranzukommen. Die Jugend wird in ihrer Arbeit der Unterstützung der Partei sicher sein. Die sozialistische Arbeiterjugend in Lübeck hat sich leider nicht sehr günstig entwickelt und bedarf einer dringenden Umorganisation.

Wo bleibt der zweite Mann?

Du kennst so viele Menschen näher, triffst sie Tag für Tag und sprichst mit ihnen über mancherlei, das euch gemeinsam interessieren mag — denkst du auch an den „zweiten Mann“ dabei?

Du mußt ihn suchen, ihn erkennen, denn er schreit nicht: „Hier!“ —

Er kommt nicht plötzlich so von ganz allein! Und stünde er auch täglich dicht bei dir — er muß gefunden und gewonnen sein!

Wo bleibt der zweite Mann? —

Wenn diese Frage dich bewegt, dann wirst du Teil sein jener Riesenkraft, die uns durch Not und Kampf zum Siege trägt, zum Siege, der ein neues Sein uns schafft!

Tutt, ein Wirker.

Die Arbeiterpartei hat unter den ungünstigen Zeitverhältnissen ganz besonders zu leiden. Die größte Teil der Mitglieder ist arbeitslos, so daß eine Beitragszahlung kaum in Frage kommt. Daselbst gilt für die Arbeiterkämpfer.

Das Reichsbanner, die Schutztruppe der Republik, hat auch im abgelaufenen Jahr schwere Aufgaben gelöst. Mit dem Einzug ihrer ganzen Person erfüllten die Reichsbannerkameraden ihre Pflicht. Sie waren die eifrigsten Propagandisten für die Partei und für die Republik.

Das jüngste Kind der Arbeiterpartei, die Kinderfreundebewegung, hatte große Erfolge im vergangenen Jahre zu verzeichnen. Die Kinderrepublik in Brodten und der Aufmarsch in Lübeck haben viel dazu beigetragen, der jungen Bewegung Freunde zu werben. Die Steigerung der Arbeit beansprucht erhebliche Mittel. Den Parteigenossen kann nur empfohlen werden, die Kinderfreunde zu unterstützen.

Bedeutende Vorgänge haben sich in letzter Zeit in unseren Reihen abgepielt. Wir mußten mit aller Entschiedenheit fordern, daß Genossen, die durch das Vertrauen der Partei Ämter befehen konnten, alle ihre Handlungen, auch ihre privaten, danach einzuordnen haben.

Genosse Wolfradt gab den Rassenbericht. RM. 77 931,12 wurden vereinnahmt und RM. 73 020,19 verausgabt. 9454 Genossen konnten gemustert werden. Nach einer Aussprache über das Verhältnis der Jugend zum Reichsbanner wurden die Wahlen vorgeschrieben.

Danach fanden die Vorstandswahlen statt. Zum 1. Vorsitzenden wurde Gen. Dr. Leber wiedergewählt (gegen 1 Stimme). Die Wahl der Beisitzer hatte folgendes Ergebnis: Insgesamt abgegebenen Stimmen: 1004. Es erhielten:

Lewis, Frieda	850
Haut, Aug.	837
Frank, Heinrich	830
Passarge, Otto	826
Kröger	824
Mengel, Helene	795
Martens, Hans	792
Beckmann, Wilhelm	732
Dieth, Willi	725
Wiggers, Heinrich	541
Frost, Ernst	100

Die ersten acht (gesperrt gedruckt) sind somit gewählt.

Zu Revisoren wurden bestimmt die Gen. Zimmermann, Sabine, Karl Passarge. Schluß der Versammlung: 17, 15 Uhr.

Der unvollendete Kontinent

Schüler erziehen sich selbst

Von Dr. Colin Koh

Der bekannte Weltreisende Dr. Colin Koh hält am 31. Januar hier einen Vortrag über die soziologischen Ergebnisse seiner Weltreisen. Von seiner letzten Expedition, die durch Australien ging, handelt sein neuestes Buch „Der unvollendete Kontinent“, das wie alle seine Werke bei F. A. Brockhaus erschienen ist. Wir entnehmen dem fesselnd geschriebenen Buch einen Abschnitt.

Sydney

Kenate und Ralph waren in Sydney noch keine 14 Tage zur Schule gegangen, als sich ihre Unterhaltung bereits ausschließlich um „Preston“, „Waverley“ und „Kilburn“ drehte, um die Rivalität der einzelnen „Häuser“ und ihre Ausfahrten bei den bevorstehenden Sportspielen, um „ordermarks“ und „points“, um Tennis und Keshball, mit einem Wort, in der kurzen Zeit waren sie bereits zu richtigen australischen Schulkindern geworden.

Das war auch die Absicht. Wir hatten sie ja nicht nur zur Schule geschickt, daß sie etwas zulernten und Gefährten hätten, sondern gewissermaßen auch als unsere Späher, die uns Einblick in eine Seite der australischen Seele verschaffen sollten, die uns sonst verschlossen geblieben wäre: in die Denk- und Empfindungswelt des australischen Kindes.

Ralphs und Kenates Schulberichte ergaben zwei bemerkenswerte Punkte. Der erste war die ungewöhnlich große Rolle, die englische Geschichte und Geographie, englische Verfassung, England überhaupt im Unterricht spielte. Das war um so beachtlicher, als in der englischen Schule in Rhodesien der Ton des „Africa first“ alle Fächer beherrschte. In Salisbury, der rhodesischen Hauptstadt, hatte die arme Kenate alle Hottentottenkriege auswendig lernen müssen. Von englischer Geschichte war kaum die Rede. Die Weltgeschichte fing überhaupt erst mit Vasco da Gama an. In der Geographie lernte sie von Europa nicht viel mehr, als daß es der zweitkleinste Erdteil sei.

In Sydney dagegen kam Kenate im Geschichtsunterricht gleich in die kniffligsten Verfassungsfragen hinein, und ich mußte die Sache selbst erst überarbeiten, ehe ich sie so weit bringen konnte, dem Unterricht halbwegs mit Verständnis zu folgen.

In habe übrigens durch Besuche in andern Schulen festgestellt, daß diese starke Betonung der englischen Note in allen

Schulen üblich ist. Die ungewöhnlich starke Loyalität Australiens dem Mutterlande gegenüber hat sicher in dieser Beeinflussung der Kinder im englischen Sinn eine ihrer stärksten Wurzeln.

Noch interessanter war es aber, daß ich durch die Kinder einen klaren Einblick in das Wesen der australischen Erziehung überhaupt bekam, die im wesentlichen auf Kameradschaft, Sportgeist und Selbsterziehung beruht.

Was die vierzehnjährige Kenate zunächst stark beeindruckte, war, daß sie nicht nur ihren Kameradinnen und Lehrerinnen vorgestellt wurde, sondern diese auch ihr — auch die Lehrerinnen. Noch mehr verblüffte sie es, daß sie am zweiten Tage durch ein Mädchen aus dem Unterricht gerufen wurde mit der Mitteilung, ihr „Captain“ wüßte sie zu sehen.

Der Captain war eine Siebzehnjährige, die Kenate sehr würdevoll empfing und ihr mitteilte, daß ihr die Ehre zuteil geworden wäre, ins „Prestonhouse“ aufgenommen zu werden, dem sie vorstünde.

Diese „Häuser“ sind ein raffiniertes Mittel, die Hauptlast der Erziehung und Disziplin von den Lehrern auf die Schüler abzuwälzen. Jede Schule ist zu diesem Zweck in eine Anzahl Häuser eingeteilt. Ein Haus stellt im Gegensatz zur Klasse keine horizontale Gliederung der Schule dar, sondern eine vertikale, es enthält Kinder aller Klassen. Ein Schüler der ersten Klasse, der Captain, steht ihm vor, er wird von Schülern und Lehrern gemeinsam gewählt.

Seine Aufgabe ist es in erster Linie, die sportliche Erziehung des Hauses zu leiten und es für die Wettkämpfe zu trainieren. Darüber hinaus aber ist er für den ganzen Geist seines Hauses und auch für die wissenschaftlichen Leistungen verantwortlich.

Dazu hat er weitgehende Strafgewalt. Ein Schüler, der einen Ordnungstribunal bekommen hat, wird nicht etwa vor den Direktor, sondern vor den Captain zitiert, der ihm eine empfindliche Strafarbeit zudiktieren kann. Darüber hinaus aber wird jeder Ordnungstribunal, jeder Tadel, die der einzelne erhält, dem ganzen Haus angekreidet und es damit belastet.

Diese Minuspunkte werden auch bei den sportlichen Wettkämpfen angerechnet. Schlechtes Betragen einzelner Hausangehöriger und schlechte Schulleistungen können Gewinn oder Verlust in den Sportspielen beeinflussen. Das Abschneiden der einzelnen Häuser in den Wettkämpfen aber ist eben das Thema, das das ganze Denken der Schulkinder beherrscht.

Nicht nur der Captain, sondern das ganze Haus ist somit an Wohlverhalten und Leistungen jedes seiner Mitglieder interessiert. Andererseits kommen gute Noten des einzelnen gleichfalls dem ganzen Hause zugute. Der Druck, den die Gesamtheit

der Kameraden auf ein räudiges Schaf ausüben kann, ist dadurch viel stärker als alle Strafmittel der Schule.

Die fürchtbarste Drohung, über die der Captain verfügt, ist der Ausschluss aus dem Hause. Dieser Ausschluss und der damit verbundene Verlust des Hausabzeichens ist ungefähr soviel wie die Degradierung zum Soldaten zweiter Klasse. „So ein Kind kann sich gleich erhängen!“ meinte Kenate, als ich mit ihr über diesen Punkt sprach. Wie groß übrigens die Suggestion ist, die ein solches Haus ausstrahlt, erlah ich aus dem glühenden Stolz, mit dem Kenate sich nach der Probezeit das „Prestonabzeichen“ an der Schulleidung befestigte. Sie war entschieden stolzer darauf als ich auf alle meine Kriegsorten.

Diese Schulleidung ist ein weiterer Punkt, den Korpsgeist einer Schule zu stärken. Bei Mädchen besteht sie aus einer blauen Tunika, die über einer weißen Bluse getragen wird. Auch Schuhe und Strümpfe sind in Form und Farbe genau vorgeschrieben, und es ist beispielsweise streng verboten, Seidenstrümpfe zu tragen. Das eine Gute hat diese einfache Schulleidung jedenfalls, sie verhindert es, daß ein Kind der reicheren Leute von einem armen Kind durch besseren Anzug abfällt. Das trägt sicher mit dazu bei, das die ganze australische Gesellschaft beherzende allgemeine Gleichheitsgefühl zu festigen und zu sichern.

Besonders fiel es Kenate auf, daß Vorfagen und Abschreiben als durchaus unfair gilt, daß überhaupt das ganze Verhältnis von Schüler und Lehrer viel mehr auf gegenseitiger Anständigkeit beruht als bei uns. Der Grund dafür liegt sicher mit darin, daß die wissenschaftlichen Leistungen lange nicht die Rolle spielen wie bei uns, jedenfalls ganz hinter den sportlichen zurücktreten.

Die Wettkämpfe fielen gerade in die Zeit unseres Aufenthalts in Sydney; erst die Ausschreibungskämpfe der einzelnen Häuser, dann die Kämpfe der Häuser untereinander und schließlich die großen Wettkämpfe aller höheren Mädchenschulen.

Diese Sportspiele der Schulen sind sportliche und gesellschaftliche Ereignisse. Selbst zu den Ausschreibungskämpfen der einzelnen Schulen kommen regelmäßig Reporter und Fotografen aller großen Blätter. Die Bilder der Sieger erscheinen in den Zeitungen mit langen Berichten.

In diesen Kämpfen nehmen bereits die Allerkleinsten, zu denen Ralph gehörte, teil. Er war mit heiligem Eifer dabei. Wenn er aus der Schule nach Hause kam, war er nicht zum Essen zu bringen, sondern erklärte, er müsse trainieren zu müssen. Dann rannte er mit toderntem Gesicht auf dem Hofen in der Reihe herum. Als Kenates Haus bei den Wettkämpfen an der Reihe war, brüllte er aus Leibeskräften „Preston! Preston! Preston!“

Noch einmal: Mühlenstraße und Schlagsdorf

Senator Mehrlein hatte gestern die Vertreter der Lübecker Presse eingeladen, um über die letzten politischen Zusammenkünfte Informationen zu geben. Der Polizeienator hatte umso mehr Veranlassung dazu, als die bürgerlichen Zeitungen in recht einseitiger Weise ihre Leser zu informieren liebten. Ganz besonders kann der Allertags-Anzeiger in der Königstraße die Äußerungen des Dritten Reiches nicht genug als die harmlosesten Kinder, die keinem Menschen ein Haar zu krümmen imstande sind, darstellen. In dem Reichsbanner und der Sozialdemokratischen Partei läßt dieses Blatt, das leider noch in manchen Arbeiterhäusern gelesen wird, kaum ein gutes Haar.

Leber die Zusammenkünfte am Sonntag auf der Mühlenstraße und die in Schlagsdorf hat das Blatt wieder einmal in unglaublich einseitiger Weise entstellende Berichte gegeben. Senator Mehrlein stellte fest, daß politische Zusammenkünfte erst aus der Zeit datieren, seitdem die Sittlerjünglinge die sogenannten SA-Abteilungen bilden und in Kriegsbeimaltung herumziehen. Bewußt betrachtet die Polizei die verschiedenen Verbände mit anderen Augen. Es ist unmöglich und wäre unverständlich, staatsfeindliche Organisationen mit demselben Maße zu messen, wie die Verbände, die sich den Schutz des Staates und der Republik zur Aufgabe gesetzt haben. Das ist nicht nur in Lübeck so. Die größeren Länder haben sich diese Auffassung schon lange zu eigen gemacht. Nicht zuletzt dadurch, daß für Kommunisten und Nationalsozialisten Uniformverbot besteht. Das gibt aber dem Reichsbanner nicht das Recht, sich außerhalb der Gesetze zu stellen. Wo Verstöße vorkommen, werden sie geahndet. Seit dem 14. September haben die Ausschreitungen überhand genommen. Die Polizei sieht sich genötigt, mit den schärfsten Mitteln durchzugreifen, damit das Rowdytum ein Ende nimmt. Dazu bedarf es aber der Unterstützung der Presse, die unmöglich Methoden durchgehen lassen kann, wie sie jetzt beim General-Anzeiger üblich sind. Der Polizei liegt daran, im guten Einvernehmen mit der Presse zu stehen und kann deshalb auch wahrheitsgemäße Berichte fordern. Die Vorgänge, die sich am Sonntag auf der Mühlenstraße abspielten, wurden von dem Polizeienator ganz anders dargestellt, als es die bürgerliche Presse getan hat. Vor allem wurde darauf hingewiesen, daß Dr. Leber in ganz üblicher Weise angepöbelte wurde und daß selbst vor dem Kolosseum sich halbwegsige Burchen in Schmähdreden gegen das Reichsbanner und die Republik ergingen. Was den Zusammenstoß in Schlagsdorf angeht, so muß festgestellt werden, daß die Lübecker Polizei dort nicht zuständig ist. Schlagsdorf liegt bekanntlich in West-Lauenburg. Trug allein hat die Lübecker Polizei schon Nachforschungen anstellen lassen. Kriminalbeamte wurden nach Schlagsdorf geschickt, um im Einvernehmen mit dem zuständigen Gendarmen Ermittlungen vorzunehmen. Interessant ist, daß am Sonntag morgen der Gendarmeposten von der angeblich so wüsten Schlagererei noch keine Ahnung hatte. Der verprügelte Nazi ist ein der Polizei bekannter Schläger. Er selbst hat vor Sengen geäußert, daß er einen Revolver besitzt und ihn stets bei sich trägt. Damit ist wohl nun endgültig das Märchen von der Harmlosigkeit dieses Burchen aufgehoben. Dopijs für die unparteiische Berichterstattung des General-Anzeigers waren die verschiedenen Denkerungen seines Vertreters in der Konferenz. Es müßte sich seine Reden hauptsächlich auf die endliche Bekämpfung des nationalsozialistischen Irres in Schlagsdorf. Was von Eiden der Sittler-Jünglinge zu halten ist, hat er kürzlich im Reichstag der Fraktionsvorsitzende der NSDAP öffentlich erklärt. Wir schwören jeden Weineid, wenn es für das Dritte Reich von Nutzen ist. Und diesen Schwur glaubt die Königstraße gern.

Reisebericht. Am Montag, 2. Februar 16¼ und 17 Uhr im „Capitol“, Schmiedestraße, gelangen zur Vorführung die Stofffilme: „Ohne Auto durch Afrika“ und „Johanna von Orleans“ (französischer Film). Die Veranstaltung erholte eine besondere Note durch den begleitenden Vortrag vom Bergsteiger-Hamburg zu seinem Film „Ohne Auto durch Afrika“. Zum Vorabend hat den Film während seiner zwei Monate dauernden Expedition gedreht. Vorverkauf in den Buchhandlungen Wullenweber, Weiland, Ortmann. Sonntag, 1. Februar 13¼ Uhr im „Capitol“, große Jugendveranstaltung: 1. Kinderzirkus, 2. Ohne Auto durch Afrika.

Dieses Jenseit nennt man mit einem unübersehbaren Ausdruck „Senats“.

Bei den großen Wettbewerben sind es Hunderte und Tausende von Kindern, die ihre am Wettbewerb teilnehmenden Klassenklassen auf diese Weise karieren! Das den Gesetzen und dem Unrecht dabei kann man sich schwer eine Vorstellung machen.

Mit den Sportspielen wurde die Konfirmation von Renato Klagenfurter erledigt. Sie fand gerade am Hauptplatztag statt, ebenfalls um acht Uhr, nachdem die Mädchen den ganzen Tag auf dem Sportplatz gewesen waren.

Nach den Sportspielen kamen die Prüfungen, die vierzehntägig abgehalten werden. Sie spielen nicht die gleiche Rolle, und die Anforderungen waren nicht so groß, als daß Renato, obwohl er erst sechs Wochen in der Schule war und alle Fächer in einer fremden Sprache zu erledigen hatte, sie nicht ohne jede Schwierigkeiten bewältigen hätte. Immerhin war unter den Prüfungsarbeiten eine Abhandlung über das moderne China, für die wohl alle gleichaltrigen deutschen Kinder die erforderlichen Kenntnisse gefehlt hätten.

Der Grundgedanke des Wettbewerbes bezieht sich auf die unterste Klasse, in die Klasse ging. Da gab es allerlei Tüde und Dinge mit verschiedenen geringen Preisen, und kein Schüler konnte, es einmal auf die rote Stufe mit dem grünen Seinen zu bringen.

Im übrigen aber war es bemerkenswert, in welcher reichlich hinterlassenen Größe den Kindern die Grundlagen des Wissens beigegeben wurden. Fernstudien wurden sie erst einmal in eine große Klassenarbeitsgruppe geführt. Dann konnten sie sich aus eigenen Mitteln „aus“ in German und. Einer war Charvater, die andere Jahnke. Sie wurden sich Schüler für den Unterricht und für die Arbeit in der Schule. Sie konnten den Anforderungen mit selbständigem Spielzeug und nicht zu rechnen. Gleichzeitig erprobten sie ein Praktikum in der Werkstatt.

Nachdem sie hier mit glücklichen Erfolg in die Schule gegangen und jedoch sich oft noch zu prüfen. Nur ein Punkt macht ihn unklar, und das Kommen. Er nennt keinen Namen, und hat keine Idee, daß alle seine Klassenkameraden, die für unangenehme sprachliche Schwierigkeiten nicht zu haben waren, damit verweigert, daß die Eltern sich beschwerten. Wollten wir nicht Schule lassen, daß es aus der Schule herausgegangen wurde, wußten wir ihn jedes Nachen nachzugehen. In der Folge war er dann unangenehm, weil man wegen seines unangenehmen Charakters, geschweigt werden soll, aber, daß er sich psychologisch fände. Jedenfalls waren wir schon eine ganz gute Idee mit Schulzeug und wieder auf der Tour um Welt durch Deutschland, als er auf einige Male länger aufhieb und dann wieder. Am letzten Tage hätte ich sie doch noch mitnehmen sollen!

Kennst du deine Heimat?

9620 Lübsche Rindviecher und...

Die Stadt der „Krieger“vereine - Dümmersdorf das größte, Klein-Schretstaken das kleinste Dorf im Freistaat - Warum die Linie 13 nicht fährt

Vor hundertvierundzwanzig Jahren, also 1807, hatte Lübeck noch keine dreißigtausend Einwohner. Die Statistik meldet nur 22.550. 1910 war das Hunderttausend beinahe voll, denn die Bevölkerungszahl war auf 98.656 gestiegen.

Die letzte Volkszählung (16. Juni 1925) registriert 120.788 Einwohner. Zur Stadt Lübeck gehören übrigens nicht nur die Teile der inneren Stadt und die Vorstädte, sondern auch Travemünde. Rüdigh-Heerenweg, Siems-Dänishburg, Schlutup, Wesloe, Borwerk, Krempeisdorf, Schönböken, Moising, Genin und Hafen. Seit 1927 auch das Siedlungsgebiet Strecknig.

Das Gebiet der Stadt hat eine Größe von 99,90 Quadratkilometer. Man kann sich also leicht mittels Bleistift und Papier ausrechnen, den meisteilen Teil davon der Gemüsegarten hinter dem Haus ausmacht.

Sie glauben, Ruffe sei die größte Lübecker Landgemeinde? Der Glaube ist falsch. Dümmersdorf ist die größte mit 508 Einwohnern. Die kleinste hat 46, in Worten sechsundvierzig, und heißt demgemäß auch nur Klein-Schretstaken.

Lübeck besitzt 55 bemerkenswerte Gebäude. Ich bemerke das beim Blättern im Adreßbuch und bemerke weiter, daß man sich das nicht unbedingt zu merken braucht, da das die Seiten 23, 24 und 25 des erwähnten Buches ja bemerkenswerterweise bemerken.

Wenn Sie mal ein Fremder fragen sollte, wo die Marienstraße liegt, so sagen Sie nicht einfach: Marienkirchhof. Geben Sie genaue Auskunft. Sagen Sie: Die Marienkirchstraße liegt 58° 52' 10" nördlicher Breite und 10° 41' 10" östlicher Länge. Wenn man nämlich die Türme gefunden hat, sieht man die Kirche schon liegen.

Der Marktplatz ist 0,5 Hektar groß. Genau die doppelte Größe, nämlich 1 Hektar, ist das Flächenmaß des Geibelplatzes zusammen mit dem Jakobikirchhof.

Zwei Feuerwachen besitzt Lübeck. Sie wissen das auch, ohne daß ich dieses erwähnen müßte. Aber Feuerwehler? Sehen Sie, wie wenig Sie in der Heimatkunde bewandert sind. Damit Sie nicht erst alle ablaufen: es sind fünfundsiebzig.

Lübeck liegt 21 Kilometer von der See, 63 Kilometer von Hamburg, 81 Kilometer von Kiel und 262 Kilometer von Berlin. Die Entfernung vom Mond ließ sich bis heute mittag 12 Uhr leider noch nicht ermitteln.

Die Höhe der Marienkirchtürme (Lage siehe oben) ist einhundertdreißig Meter. Wie hoch wohnen Sie?

An Gerichten gibt es in Lübeck: Landgericht, Amtsgericht, Verwaltungsgericht, Arbeitsgericht und Versorgungsgericht. Fleißgerichte, Fährgerichte usw. sind wohl auch Gerichte und doch wieder keine Gerichte.

Lübeck besitzt zwei Gaswerke (Moisinger Allee und Geniner Straße), die durch ein Röhrennetz miteinander verbunden sind. Gaslaternen gibt es entschieden mehr.

Lübeck nennt neun ev.-luth. Kirchen und acht Gerichtsvollzieher sein eigen.

1881 gab es noch keine elektrische Straßenbahn. 1881 eröffnete vielmehr erst die Lübecker Pferde-

Eisenbahn-Gesellschaft ihren Betrieb, der 12 Jahre später durch die AEG. in einen elektrischen Betrieb umgewandelt wurde.

Das Elektrizitätswerk ist 1887 erbaut und ist damit das älteste städtische Werk in Deutschland.

13 Straßenbahnlinien bewältigen heute den Verkehr. Die Linien führen die Nummern 1 bis 15. Die Linien 5 und 13 existieren seit Jahren nicht mehr. 5 verkehrte früher zwischen Kohlmarkt und Bahnhof. Die 13 verband Markt mit dem Geibelplatz. Die Länge sämtlicher eingetragener Gleise ist rund 60 Kilometer.

1907 zählte man 9620 Rindviecher. 1930 erzielte die Nazis circa 15.000.

Lübecks Hafen ist keine Badewanne. Lübecks Hafen setzt sich aus zwanzig Hafenanlagen zusammen.

1928 kamen auf dem Seewege 4702 Schiffe hier an. Auf dem Binnenwasserwege 2048.

Lübeck hat rund 550 Straßen und Plätze. Unter den Straßen befinden sich 10 Einbahnstraßen, die dem Verkehr jeweils nur eine Richtung weisen.

1883 wurde die Hauptpost erbaut. Jetzt gibt es außerdem noch vier Postämter in den Vorstädten. 1906-08 entstand das Stadttheater. Der neue Bahnhof wurde am 1. Mai 1908 eröffnet, ist also garnicht mehr so neu.

In Lübeck gadern zigtausende Hühner. Ich weiß nicht, wieviel es genau sind. Ich weiß nur genau, daß 1907 58.430 Hühner bereits herumliefen und daß die Stadt jetzt 4 Löwen beherbergt. Zwei liegen vor „Stadt Hamburg“ und zwei machen neuerdings das Burgtor unsicher.

Puppen, Puppenkleider, Puppenperücken, Puppenstuben, Puppenwagen haben wir in Massen. Wir haben aber nur eine Puppenbrüde.

Begründet wurde Lübeck 1143. Noch im 13. Jahrhundert erreichte die Stadt den Umfang der heutigen inneren Stadt, obwohl sie zweimal von großen Feuerbrünsten heimgesucht wurde. Lübeck besitzt fünf Flugbadeanstalten, zwei Warmbadeanstalten und ein Schwimmhallenprojekt.

Bei der Reichstagswahl 1871 wurden für die Sozialdemokratische Partei 543 (fünfhundertdreißig) Stimmen abgegeben. Bei der letzten Reichstagswahl circa 35.000!

1890 zog zum erstenmal für den hiesigen Wahlkreis statt eines bürgerlichen Kandidaten ein sozialdemokratischer in den Reichstag ein. Theodor Schwarz war sein Name.

1925 gab es in Lübeck 62.171 Ledige, 56.555 Verheiratete, 8368 Witwen und 877 Geschiedene. Welche von diesen sich glücklich oder unglücklich preisen, kann hier beim besten Willen nicht gesagt werden.

Eine Frage. Wieviel Vereine hat Lübeck? Erzählen Sie nicht. Nehmen Sie lieber erst Platz oder schießen Sie noch schnell eine Lebensversicherung ab. Es sind nicht mehr als fünfhundertneunzehn! (Falls nicht in diesem Augenblick schon wieder einer geboren wird bzw. wurde.) Unter diesen 519 befinden sich „nur“ vierundvierzig Kriegervereine.

Wie sagt Seine? Wenn du einen solchen schauft, sag, ich laß ihn grüßen! Luha.

Holzarbeiter, seid solidarisch!

Der Tischler-Junglingsverband Lübeck hat seine Arbeiter wegen Vornahme eines Lohnabbau-Vorfalles von 8 Prozent unter Vertragbruch angeklagt. Die Betriebe sind gesperrt. Kein Kollege darf in den gesperrten Betrieben in Arbeit treten. Die Ortsverwaltung.

Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezüher des Lübecker Volkshaus findet am Donnerstag, dem 29., und Freitag, dem 30. Januar, von 8½-11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt.

Bürger von St. Lorenz! Wiederum sind die durch die letzte Sammlung herbeigekommenen Bestände an Alt-Bekleidungsstücken, Wäsche, Schuhwerk fast reiflos an Bedürftige verteilt worden. Das Wohlfahrtsamt und die Brodenlammlung sehen sich daher nun neuem genötigt, sich an die Wohltätigkeit der Bevölkerung zu wenden, um die größte Not durch Verteilung von noch gebrauchsfähigen oder in der Kammer instandgesetzten Sachen etwas zu lindern. Die nächste Sammlung erfolgt am 2. und 3. Februar in der Vorstadt St. Lorenz nördlich des Bahndammes, soweit die Sammlung nicht im November v. J. bereits durchgeführt ist. Angekündigt wird die Sammlung wiederum durch Signale eines dem Sammelwagen begleitenden Trompeters. Erwünscht ist es, wenn die zur Verfügung gestellten Bekleidungsstücke mit einem Band versehen werden, da sie sich alsdann besser verpacken lassen, und

Das Rendezvous der Telephonistin

Unglaubliche Moralschmifferei bei der Reichspost

Zwei langjährige Beamtinnen des Telephonamtes Berlin-Mitte haben beim Arbeitsgericht eine Klage gegen die Oberpostdirektion wegen unberechtigter fristloser Entlassung eingereicht. Es ist Randalös, welche Gründe die Post für die Entlassung als ausreichend ansah.

Die Telephonistin D. ist seit sieben Jahren bei der Post beschäftigt und hat in dienstlichen Angelegenheiten noch niemals Kritik zu irgend einer Beurteilung gegeben. Eines Tages wurde sie plötzlich zum Postdirektor gerufen und in Gegenwart einer Dame gefragt, ob sie mit einem Herrn R. beisamt sei. Er kommt gar nie die Bekanntschaft zu und möchte nun erfragen, daß die anwesende Dame die Frau des betreffenden Herrn sei und sich beim Amt beschwerte. Die Telephonistin hatte nie gewußt, daß der Mann verheiratet war, und auch keine weiteren Beziehungen mit ihm unterhalten. Der Postdirektor erklärte trotzdem, er müde ihr zum fristlosen Ausscheiden aus dem Amt, da sie im anderen Fall fristlos entlassen werden würde.

Nun wurde ein lauges Verhör mit der Telephonistin angeordnet, was und wo sie den Mann kennengelernt habe, wie oft sie mit ihm zusammengetroffen sei und was bei dem Zusammen-

Die Telephonistin verweigerte mit Recht die Auskunft und wurde darauf nach kurzer Zeit fristlos entlassen!

Das Auerhörteste aber ist das Zeugnis, das man der Entlassenen aushändigte. Darin heißt es:

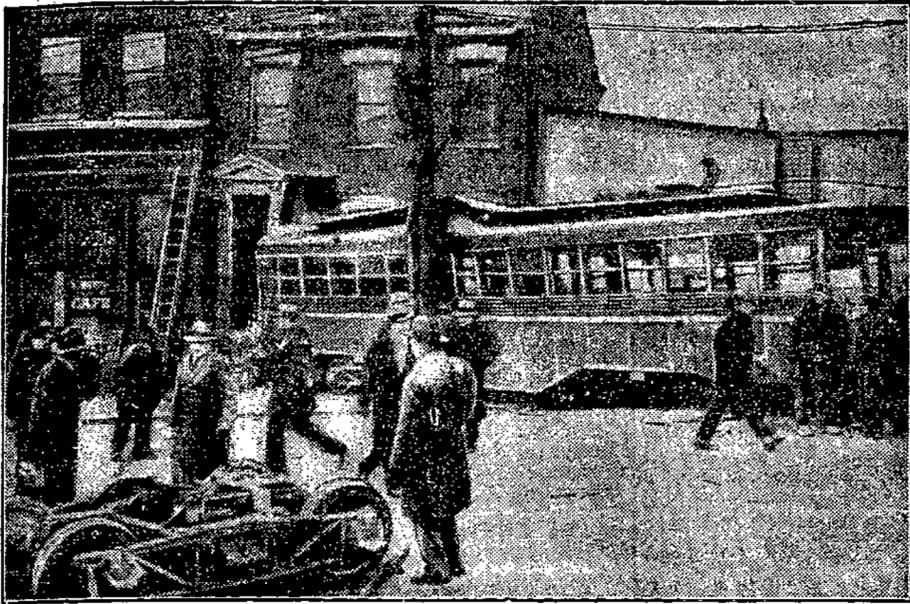
„Ihre dienstliche Führung und ihre Leistungen waren befriedigend. Sie wurde fristlos entlassen, weil sie nach ihrem außerdienstlichen Verhalten nicht den Bedingungen für die Annahme und Beschäftigung von Bewerberinnen für die Uebernahme in das Beamtenverhältnis entspricht und daher im Dienste der Deutschen Reichspost nicht belassen werden konnte.“

Der selbe Oberpostdirektor R. hat kurze Zeit darauf eine andere Telephonistin vom Amt Bergmann fristlos entlassen,

weil sie sich in einem Kaffeehaus ein Rendezvous mit einem Herrn gegeben hatte.

Der Herr war aber verheiratet und zufällig kam die Ehefrau hinter dieses Rendezvous. Sie beschwerte sich bei der Oberpostdirektion, und die Beamtin wurde daraufhin wegen „Ehebruchs“ fristlos entlassen.

Rund um den Erdball



Straßenbahn rammt Haus

In Pittsburg (U. S. A.) ereignete sich ein außergewöhnlicher Straßenbahnunfall: ein Wagen sprang aus den Schienen, verlor die Hälfte seines Fahrgestells (vorn links), rannte gegen ein Haus und drückte dessen Front ein. Durch einstürzendes Mauerwerk wurden eine Frau und vier Kinder, die in dem betroffenen Räume schliefen, verletzt.



Ein Gorilla wird eingepackt

Aus der Karikaturkammer der „Deutschen Jagdtausstellung“, die — als Teilveranstaltung der „Grünen Woche“ — vom 31. Januar bis 8. Februar eine Fülle der seltensten Jagdtrophäen zeigen wird.

Prozeß um ein Totenschiff

Eine versicherte Ladung, die niemals vorhanden war

Schon verschiedene Male ist der Begriff „Totenschiff“, diese grauenvolle und erbärmlichste Art des Versicherungsbetruges, Objekt literarischer Auslassungen gewesen. Durch Ibsens „Stützen der Gesellschaft“ hat das „Totenschiff“ Eingang in die Weltliteratur gefunden, durch des Deutschen N. Traven berühmten Roman, nach dem Objekt „Das Totenschiff“ betitelt, ist wieder davon gesprochen worden.

Und doch erfährt man bisher immer nur durch die Literatur davon, Berichte, Andeutungen und schwache Schattierungen, die mehr geeignet waren, das Ganze als Ausgeburt schriftstellerischer Phantasie, denn als Mahnwort und Wirklichkeitsberichte erscheinen zu lassen. Jetzt aber werden nackte Tatsachen bekannt. Ein sensationeller Prozeß um ein Totenschiff wird demnächst vor dem Strafgericht in Marseille zur Verhandlung gelangen. Das Totenschiff, also das vom Reeder mit Vorbedacht zum Untergang bestimmte und hochversicherte Schiff, das mit wertvollen Menschenleben und wertlosem Kallast angefüllte Schiff, das strubellos berechnender Betrugsfinn in das Verderben schickte, war der kleine italienische Frachtdampfer „Minicola“. Folgendes ist der Tatbestand: Im März 1928 lief der Dampfer aus dem Hafen von Marseille aus; sein angestellter Festimmungsort war Bayrut. Der Dampfer kam niemals dort an. Dagegen landete nach einigen Tagen ein Rettungsboot des Dampfers mit 10 Matrosen in St. Raphael, einem kleinen Küstenort an der Französischen Riviera. Nach Erklärungen des Kapitäns war sein Schiff auf halbem Wege nach Korsika plötzlich led geworden und sofort gesunken. Nur dem Umstand, daß ein für die Jahreszeit ungewöhnlich gutes Wetter herrschte, war es zu verdanken, daß 11 Menschenleben sich mit einem Rettungsboot in Sicherheit bringen konnten. Ein Wunder, ein reines Wunder. Nach den Zolldeklarationen hatte der Dampfer 500 Tonnen Fracht an Bord; Waren, die bei französischen Versicherungsgesellschaften außerordentlich hoch versichert worden waren. Der plötzliche und schnelle Untergang des Dampfers machte die Versicherungsgesellschaften mißtrauisch; die Kriminalpolizei wurde auf die Fährte gesetzt und die Nachforschungen ergaben, —

daß die angeblich untergegangenen sehr wertvollen Waren niemals geliefert worden waren, niemals in den Lagerhäusern des Hafens von Marseille gelegen hatten.

So kam es zur Anklageerhebung gegen 27 Personen.

Die meisten von ihnen, unter ihnen der Reeder und der Kapitän, sind rechtzeitig nach Italien geflüchtet. Ihre Auslieferung ist beantragt worden.

Millionär - der sein Vermögen im Stich läßt

und lieber im Urwald lebt

Im Auftrage zweier bekannter amerikanischer Rechtsanwälte, Mr. Edward Kedia und Mr. Thomas McCahey, ist eine große Expedition ausgerüstet worden und nach Belize in Britisch-Honduras gestartet. Diese Expedition hat die Aufgabe, den verschollenen Besitzer eines Millionenvermögens zu finden, der seit achtzehn Jahren spurlos verschwunden ist, der aber nach zuverlässigen Informationen nicht tot sein soll.

Es handelt sich um einen gewissen Joseph Martin, der in Memphis in Tennessee ein großes Vermögen zurückließ, das auf einigen Banken festliegt und durch die Verzinsungen immer weiter wächst. Das Vermögen kann auch trotz dem Protest der berechtigten Erben des Millionärs nicht angetastet werden, solange nicht ein amtlicher Totenschein ausgestellt wird.

Die letzte Nachricht von ihm stammt aus London aus dem Jahre 1913. Dort wollte er, um mit der englischen Regierung wegen einer Klantage in Britisch-Honduras zu verhandeln. Er ging dann auch in das Dschungel und wurde nicht mehr gesehen. Man nahm in New Orleans an, daß er im Dschungel verstorben sei. Aber nun ergibt sich, daß man ihn noch vor einigen Wochen in Quintana Roo, einem entlegenen Distrikt von Mexiko, gesehen hat.

Er soll sich zu einem Sonderling entwickelt haben, der kaum mehr mit Weibern in Berührung kommen will und sich lieber im Dschungel als in Orten aufhält, die von Weißen bevölkert sind.

Wenn die Berichte stimmen, die in Merito-City über ihn vorliegen und durch eine Reihe beurlaubter Zeugnisaussagen bestätigt werden, hält er sich im Dschungel einen kleinen Harem von Indianerinnen und herrscht in seinem von Urwald umgebenen Reich wie ein König. Durch seine Entfremdung von der weißen Kultur hat er auch die Sitten der Eingeborenen angenommen. Die wenigen Weibern, die einst mit ihm ins Dschungel gezogen waren, sind inzwischen verstorben.

Man will nun versuchen, den Millionär aufzufinden und entweder zu einer Rückkehr nach New Orleans oder Memphis zu bewegen, oder aber zu einem Verzicht auf sein Vermögen zugunsten der nächsten Erben zu veranlassen; allenfalls kommt in Frage, ihn entmündigen zu lassen, wie das von den Verwandten Joseph Martins beantragt worden ist.

Mordanschlag auf die eigene Mutter!

Der Sohn flüchtig — sein Helfer verhaftet

Am Montag abend wurde auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin der 24 Jahre alte Arbeiter Kurt Baganz aus Stendal festgenommen unter der schweren Anschuldigung, gemeinsam mit seinem Freunde, dem noch flüchtigen, gleichaltrigen Arbeiter Erich Hönig, einen Mordversuch an Hönigs Mutter unternommen zu haben.

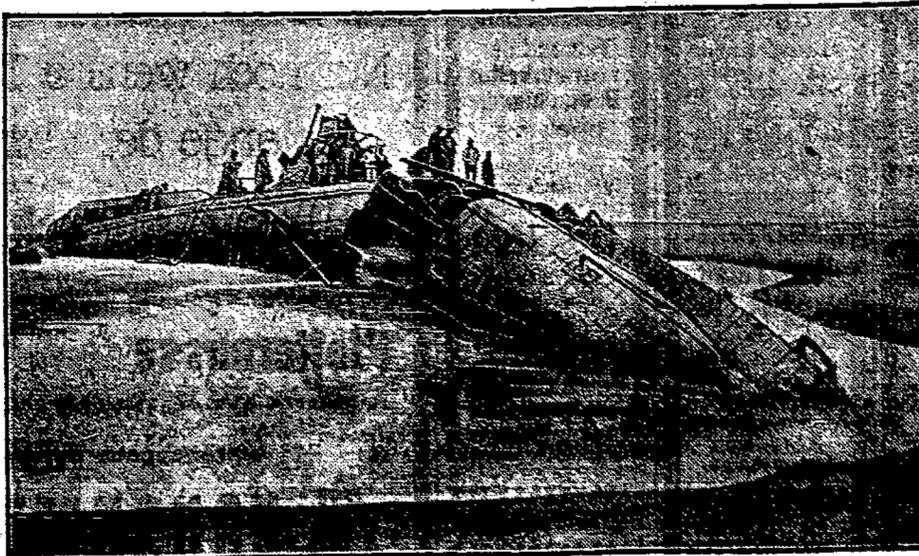
Hönigs Mutter, eine Frau Senfbiel, Stendal-Röge, Querstraße 5, liegt schwer verletzt im Krankenhaus. Baganz sagt aus, daß er an dem Mordversuch nicht beteiligt war, daß auch zwischen ihm und Hönig keine derartige Verabredung stattgefunden habe. Er habe Hönig kennengelernt und dieser habe ihn eingeladen, mit ihm zu seiner Mutter zu kommen. In der Wohnung habe Frau Senfbiel die beiden mit Kaffee und Kuchen bewirtet, habe ihm sogar noch einen Knopf an seinen Mantel genäht und habe sich überhaupt sehr freundlich gegen ihn erwiesen. Dann habe Hönig Geld von der Mutter verlangt. Als sie sich weigerte, ihm etwas zu geben, habe Senfbiel einen Schraubenschlüssel ergriffen und damit auf seine Mutter eingeschlagen. Er — Baganz — sei von Angst ergriffen davongelaufen.

Dann aber sei er wieder zurückgekehrt. Er fand seinen Freund damit beschäftigt, die Wohnung nach Geld zu durchsuchen. Auf der Erde lag blutüberströmt, das Gesicht mit einem Tuch bedeckt, an Händen und Füßen gefesselt, die Mutter. Schließlich fand Hönig 20 Mark, und dann seien sie gemeinsam nach Berlin gefahren, um dort Gelegenheitsverdienste zu suchen. Am Montag sah er gemeinsam mit Hönig auf einer Bank. Als er einschlies, sah ihm Hönig 5 Mark und seinen Mantel. Als Baganz aufwachte, war Hönig verschwunden. Mehr wisse er nicht. Man glaubt ihm allerdings seine Erzählung nicht ganz. Es steht fest, daß er die schwerverletzte Frau hilflos liegen ließ und mit dem geraubten Gelde ebenso das Weite suchte, wie sein Freund Hönig. Ob Frau Senfbiel mit dem Leben davonkommt, ist noch sehr fraglich.

Drahtseilbahn ohne Strom

Neun Stunden zwischen Himmel und Erde

Auf der Drahtseilbahn, die von Johannisbad (im Riesengebirge) auf den Schwarzenberg führt, verlagerte plötzlich die Stromleitung, so daß der vollbesetzte Waggon in 70 Meter Höhe zwischen Himmel und Erde in vollkommener Finsternis hängen blieb. Die Ausflügler mußten von 8 Uhr abends bis 5 Uhr früh in stockfinsterner Nacht in grimmiger Kälte im offenen Waggon verbringen. Erst gegen 5 Uhr früh gelang es, die Seilbahn wieder in Gang zu setzen.



Das Ende eines deutschen U-Bootes

des „U. C. 61“, das im August 1917 bei Wissant an der Nordküste Frankreichs strandete, von der Besatzung noch rechtzeitig zerstört werden konnte und jetzt verkarottet wird.



Der „hellhörigste“ Junker der Reichsmarine

ist Oberfunkmaat Kollatsch, der aus einem Kitzloch von unklaren Weltbühnen als Sieger hervorging.

Im Namen der Sowjets

Aus Akten der Volksgerichte

Die Mostauer satirische Wochenchrift „Krotodil“ bringt, zur Kennzeichnung der Sitten in den Wohnungsgemeinschaften der Sowjethauptstadt, eine Auswahl drastischer Aussagen, Klagen, Protokolle usw. aus den Akten der Volksgerichte. Einige besonders charakteristische seien hier wiedergegeben, die zugleich, wie das Mostauer Blatt tadelnd vermerkt, als berechtigte Zeugnisse des unter den Sowjetbürgern unvermindert gedeihenden „Bourgeois-Geistes“ dienen mögen:

„Nach dem Tode der Bürgerin N., in meiner Wohnung, fanden sich deren Verwandte zur Beerdigung ein. Sie hatten mich um ein Zimmer zum Übernachten und sind seither nicht wieder fortgezogen.“

„Der Beklagte Hausgenosse gebraucht Alkohol und zensurwürdige Ausdrücke mit Musikbegleitung.“

„Der Beklagte macht durch sein Benehmen ein Zusammenleben mit ihm in einer Wohnung zu einer Gefahr, und zwar: aus Uebermut verursachte er Kurzschluss des elektrischen Lichts, demonstriert einen Feuerhaden, indem er in seinem Zimmer seine Maitresse in Brand steckt und dergleichen mehr.“

„Ich bitte, die Bürgerin N. aus meiner Wohnung auszusiedeln, damit sie meine Kinder nicht beeinflusst, die von ihr die gemeinsten Unflätigkeiten zu sehen und zu hören bekommen und wie sie aus religiösen Schriften vorliest.“

„Meine Miete zahle ich pünktlich und lebe mit meiner Ehefrau, wofür ich hiermit eine Bescheinigung belege.“

„Der Beklagte hat mich von meinem Mann und meinen drei Kindern fortgeführt und ist jetzt abgereist und hat weder für meine Schande noch meine Wohnung etwas bezahlt.“

„Die Bürgerin N. beklagt sich über Drangsalierungen; in dessen hat die Hausgenossenschaft, welcher ihr substituirtes Benehmen bekannt war, ihr die Zimmermiete wie einer ledigen Heimarbeiterin berechnet.“

„Ein Ehepaar wohnt bei mir in einer Stube, die es für zwei Personen gemietet hatte. Nach drei Monaten bekamen sie ohne mein Wissen ein Kind. Da ich diese Tatsache als offenen Betrug und als Bruch des Mietvertrages betrachtete, bitte ich Maßregeln zur Ausweisung meiner Mieter zu ergreifen.“

„In Anbetracht meiner sozialen Lage als invalide erster Kategorie bin ich außerstande, für den Beklagten zu zahlen, welcher Armut vortäuscht, und in seinem Zimmer ist nichts Anständiges vorhanden. Trotzdem sind seine zwei erwachsenen Töchter gut gekleidet, essen gut, kommen spät in der Nacht nach Hause und erzählen dann und singen, und der Vater hilft ihnen dabei mit seinem Baß. Woraus ersichtlich ist, daß in der Notlage ein Hungernder nicht singen würde.“

„Die Bürgerin N. beklagt sich über mich, daß ich sie aus der Wohnung auf die Treppe hinausgejagt habe, doch ich habe dies nicht deshalb gemacht, um sie nicht in die Wohnung zu lassen,

sondern weil ich fürchtete, daß ich sie verprügeln würde, da sie meine Geduld mißbraucht. Dadurch habe ich mich davor bewahrt, sie zu verprügeln.“

„Es stimmt. Ich komme nicht selten betrunken nach Hause und fluche auch mordsmäßig, doch einem Arbeiter ist dies, glaube ich, zu verzeihen.“

„Die Bürgerin N. lebt in einem bürgerlichen Luxus, mit einem Klavier, einem Dienstmädchen und einem Hunde.“

„Die Bürgerin N. übt mit ihrer Tochter einen sehr freien Beruf aus.“

„Der Beklagte kommt abends, statt mit einem Hausschlüssel, immer mit einem Ziegelstein nach Hause und bricht damit die Tür auf.“

„Als Beweis dafür, daß ich ein armes Mädchen bin, kann der Umstand dienen, daß von drei Abtreibungen bei mir zwei kostenlos gemacht wurden.“

„Im vorigen Jahr war ich eine Arbeitslose, jetzt hab' ich geheiratet.“

„Beruf der Beklagten: Witwe.“

„Ich bitte um Ausiedlung meiner Frau, mit der ich fünf- undzwanzig Jahre zusammengelebt und acht Kinder bekommen habe, indem wir einander hochschätzten, doch in der Zeit der heimlichen Haus-Schnapsbrennerei hat sie sich das Saufen angewöhnt und damit angefangen, ihre ehelichen Pflichten zu vergessen. Um auf sie einzuwirken, ließ ich mich von ihr scheiden, doch auch das hat sie nicht zur Vernunft gebracht.“

„Der Beklagte ist unser Vater lediglich seiner Herkunft nach.“

„Der Beklagte bestreitet seinen Lebensunterhalt von den Einkünften seines ihm gehörigen Pferdes.“

„Die Beklagten beschäftigen sich mit Kupperei und heizen den Ofen nicht.“

„Indem ich zeitweilig in die Stadt Swerdlowsk verreiste, hatte ich meine Wohnung und meine Familie für mich reserviert.“

„Soziale Lage der Klägerin: Jungfrau, geschieden, angestellt.“

„Die materielle Lage der Beklagten besteht aus Möbeln, die nach Bourgeoisie stinken, und aus Unterstüßungen, die ihr von ihrem Sohn gezahlt werden.“

„Ich hatte mit meinen Hausgenossen abgemacht, daß ich zehn Rubel im Monat zahlen werde mit Holz, elektrisch Licht und zweimal täglich heißes Wasser mit Möbeln.“

„Ich bin äußerst bedrängt, da ich gezwungen bin, in einem kleinen Durchgangszimmer zu wohnen, in welchem sich ein Wand-schirm, vier Kinder, ein Ofen und andere Möbel befinden.“

„Von klein auf wohnt meine Mutter bei mir und von klein auf hat sie sich gewöhnt, mich zu kommandieren. Ich bitte das Volksgericht, ihr einen anderen Ort anzuweisen.“

Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Unfreundlich

Mäßige bis frische südliche, später wieder westliche Winde, bewölkt, Regenschauer, unveränderte Temperaturen.

Das neu heranziehende Tiefdruckgebiet hat im Laufe des Tages nicht bedeutende Fortschritte machen können. Das Wetter in Deutschland wird noch von den Resten des über Skandinavien und der Ostsee liegenden Tiefdrucksystems beherrscht und hat in dessen Rückseitenströmung Regenschauer gebracht. Die auf der Rückseite des Islandtiefs vordringende Kaltluft wird bei uns gleichartige Luftmassen treffen, so daß sich das Regengebiet über England abschwächt.

Zodessfahrt auf dem Motorrad

sch Schwarzenbek, 28. Januar

Ein folgenschwerer Motorradunfall ereignete sich am Sonntagabend auf der Hamburg-Berliner Landstraße. Der 30jährige Buchdrucker Hollender aus Geesthacht, der mit mehreren Freunden einen Ausflug nach Schwarzenbek unternommen hatte, stürzte in voller Fahrt so heftig mit seiner Maschine, daß er gegen einen Breckstein geschleudert wurde und blutüberströmt liegen blieb. Man schaffte den Verunglückten mit dem hiesigen Kreis-Krankenauto in das Staatskrankenhaus nach Bergedorf. Hier ist der Schwerverletzte am Montag an Gehirnblutungen gestorben.

Schornsteinfeger kämpft mit Ramin

Altona, 27. Januar

Die Altonaer Berufsfeuerwehr wurde nach dem Haupte Dal-malle 112 gerufen. Dort war ein Schornsteinfegergehilfe auf dem spitzen Dach mit dem Fegen der Schornsteine beschäftigt. Als er auf einen zwei Meter hohen gemauerten Schornsteinkopf zum Fegen steigen wollte, lösten sich größere Teile des Mauerwerks an dem Schornstein und drohten auf ihn zu fallen. Um nicht von dem herabstürzenden Schornsteinmaterial vom Dach mit in die Tiefe gerissen zu werden, stemmte sich der Schornsteinfeger mit seinem Körpergewicht gegen den losen Schornstein und rief in seiner gefährlichen Lage um Hilfe. Er verharrte in seiner Zwangslage auf dem spitzen Dachstuhl, bis Nachbarn auf seine Hilferufe die Feuerwehr alarmiert hatten, die ihn aus seiner gefährlichen Lage unter Benutzung einer Magirusleiter befreite. Die Feuerwehr entfernte die losen Mauerteile und sicherte vorläufig den Schornstein. Der Schornsteinfeger, der keine Verletzungen erlitten hatte, erholte sich nach einiger Zeit und setzte dann seine Arbeit fort.

Im Mühlenteich ertrunken

NN Neustadt/Holstein, 27. Januar

In der Nacht zum Montag verunglückte der auf der Landesheil- und Pflegeanstalt bedienstete 21jährige Knacht Hans Dürrkop tödlich. Er war auf Gut Siehagen zum Leutstör gewiesen und in der Dunkelheit vom Wege abgekommen. Schließlich geriet er in den Siehagener Mühlenteich, in dem er ertrank, ehe ihm seine Gefährten Hilfe bringen konnten.

Selbstmord eines Rechtskonsulenten

NN Neustadt/Holstein, 27. Januar

In der vergangenen Woche war der Rechtskonsulent Franz Dohm in Rogersfelde erschossen aufgefunden worden. Wie sich inzwischen herausgestellt hat, sind Verfehlungen die Ursache zu dem Freitod gewesen. Dohm hatte als Testamentsvollstrecker später auch die Vermögensverwaltung einer Witwe übernommen. Aus den Vermögensbeständen sollten große Summen fehlen. Vorläufig wurde auf das Vermögen des Verstorbenen in einer Höhe bis zu 75 000 RM. Arrest gelegt.

Gefüllte Scheune bis auf die Grundmauern abgebrannt

NN Lauenburg, 27. Januar

Die am Büchener Weg gelegene, bis unter das Dach mit Heu- und Strohnorren gefüllte Scheune auf dem Wülfger-igen Grundstück brannte vollständig nieder. Es gelang der Feuerwehr, die schwer gefährdeten Wohnhäuser zu schützen. Eine angrenzende Scheune, auf die das Feuer schon übergegriffen hatte, konnte durch rechtzeitiges Eingreifen gerettet werden. Der Inhalt der eingestürzten Scheune war Eigentum des Fuhrwerksbesizers Ferdinand Hoff. Als Entstehungsurache wird Brandstiftung vermutet.

10 000 RM. Belohnung für die Ermittlung der Brandstifter

NN Schlamersdorf (Kr. Segeberg), 27. Januar

Nachdem seit 1925 in der Landgemeinde Böhs etwa zehn Brände großen Schaden angerichtet haben, ist jetzt durch ein erstes Feuer eine zum Besitz des Landmanns Rau gehörige alte Scheune niedergebrannt. Wie in allen vorherliegenden Fällen liegt wahrscheinlich auch in diesem Falle Brandstiftung vor. Auf die Ermittlung des Täters der übrigen Brände sind bisher 10 000 RM. Belohnung ausgesetzt worden.

Amol schmerzlindernd und belebend bei Rheuma, Gicht, Kopf-, Nerven- und Gedächtnis-schmerzen, Ermüdung u. Strapazen. In Apotheken und Drogerien.

Provinz Lübeck

Schwartau-Rensfeld. Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezirker des Lübecker Volksboten findet am Freitag, dem 28. Januar, abends von 6-7 Uhr im Gasthof „Transvaal“ statt. Später werden keine Gutscheine mehr ausgegeben.

Schwartau-Rensfeld. Soz. Partei. Sitzung sämtlicher Funktionäre am Mittwoch, dem 28. Januar, abends 8 Uhr im Gasthof Transvaal. — Generalversammlung am Sonnabend, dem 31. Januar, abends 8 Uhr dortselbst.

Schwartau-Rensfeld. Soz. Partei. Aus Anlaß der Hör-sing-Rundgebung wird die Generalversammlung auf Freitag, den 30. Januar, abends 7.30 Uhr, verlegt.

Schwartau-Rensfeld. S.D. Frauengruppe. Am Donnerstag, dem 29. Januar, abends 8 Uhr findet im Gasthof „Transvaal“ unsere Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Anmeldung neuer Mitglieder. 2. Jahresbericht. 3. Wahlen. 4. Verschiedenes. Es ist Pflicht jeder Genossin, zu dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen.

Rätselhafte Gasvergiftungen in der Schulturnhalle

NN Bad Schwartau, 27. Januar

Nachdem die Badegaststätte der hiesigen Schulturnhalle nach längerer Unterbrechung Ende voriger Woche wieder dem Betrieb übergeben worden war, hatten schon mehrere Kinder bei Benutzung des Bades über Kopfschmerzen geklagt. Eine Lehrerin war ohnmächtig geworden. Als abends drei Mitglieder des Männerturnvereins nach Benutzung des Bades schwindlig wurden und längere Zeit ohne Bewußtsein lagen, wurde ein Arzt zu Rate gezogen. Dieser stellte fest, daß alle Symptome auf eine Vergiftung durch schädliche Gase hindeuteten. Da aber keinerlei Gasgeruch festgestellt und auch im Gasofen keine Fehler gefunden werden konnten, nimmt man an, daß es sich um Kohlenoxydgase handelt. Eine genaue Untersuchung ist eingeleitet worden.

Warmbadeanstalt wird errichtet

NN Entin, 27. Januar

In städtischen Kreisen trägt man sich mit dem Gedanken, eine Warmbadeanstalt zu errichten, an Stelle des unzureichenden Volksbades im Keller der Mädchenschule. Zu diesem Zweck müßte die städtische Turnhalle an der Ecke Bahnhof- und Auguststraße umgebaut und darin neben dem neuen Warmbad auch die Volkstüche untergebracht werden.

Hühnerhabicht lebend gefangen

NN Bad Segeberg, 27. Januar

Einen seltenen Fang machte ein Hühnerhofbesitzer in Schmal-feld. Er beobachtete einen Hühnerhabicht, der längere Zeit seinen Geflügelbestand im Auge hatte und dann plötzlich herabstürzte, ein Jungtier ergriff und mit seiner Beute wieder emporsteigen wollte. Der Raubvogel war von der Gier nach Beute so geblendet, daß er alles um sich vergessen zu haben schien und von dem Besitzer lebend gefangen werden konnte.

Achtung! Sozialdemokratische Partei Kronsförde

Am Freitag, dem 30. Januar findet beim Gen. Kön'g eine **Versammlung** statt, zu der alle Mitglieder der Arbeiterorganisation und die auf republikanischem Boden stehenden Einwohner von **Kronsförde** und Umgegend eingeladen werden.

Redner Genosse Meyer Lübeck, Kreisführer vom Reichsbanner

Anfang 8 Uhr Der Vorstand

Medienburg

Selmsdorf, Am Donnerstag, dem 29. Januar, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung bei Engelmann. Vortrag von H. Ahrensholt über „Jugend und Reichsbanner“. Hierzu sind alle Kameraden und Republikaner wie auch die Jugend eingeladen.

Einer, der ins Gefängnis wollte . . .

w Laage, 28. Januar

Der Arbeiter Philipp B. aus Ober-Hilbersheim meldete sich am Montag auf dem hiesigen Rathause und gab an, er habe seinem Kollegen, mit dem er in Güstrow im Asyl für Obdachlose zusammen war, ein Rasiermesser gestohlen und dieses alsdann in der Herberge an einen Unbekannten für 25 Pfennig verkauft. Für dieses Geld habe er sich, da er Hunger hatte, Brot gekauft. Er melde sich, um die ihm für den Diebstahl zustehende Gefängnisstrafe abzusitzen. Die letzte Nacht hat der reumütige Sünder wie schon oft in einer Feldscheune verbracht. Weil er dieser unbehaglichen Verhältnisse überdrüssig war, stellte er sich der Behörde, um einmal wieder ein warmes Unterkommen und warmes Essen zu haben.

Kleine Afsache, große Wirkung

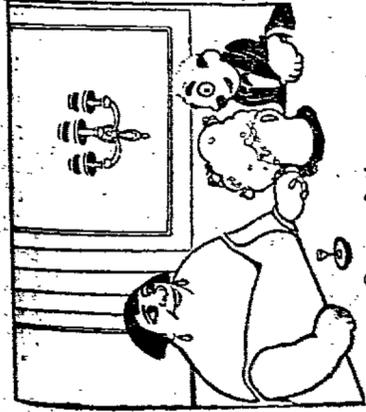
sch Bad Kleinen, 28. Januar

Ein Unglücksfall ereignete sich am Montag vormittag auf dem Bahnhof Bad Kleinen. Beim Rangieren sprang der Arbeiter Ahrens vom fahrenden Zuge ab, blieb jedoch mit seinem Oberarm am Eisenbahnwagen hängen. Fleisch und Haut wurden ihm dabei vom Finger gerissen, so daß der Knochen völlig freilag. Ahrens begab sich sofort zum Arzt, der einen Notverband anlegte. Zur weiteren Behandlung mußte der Bedauernswerte dem Schweriner Städtischen Krankenhaus zugeführt werden, wo vermutlich eine Amputation des verletzten Fingers vorgenommen werden muß.

In der Hochbahn gestorben

NN Hamburg, 27. Januar

Der 65jährige hiesige Kaufmann Gustav Wehrle erlitt am Montag in einem Hochbahnzug beim Bahnhof Mundsburg einen tödlichen Schlaganfall.



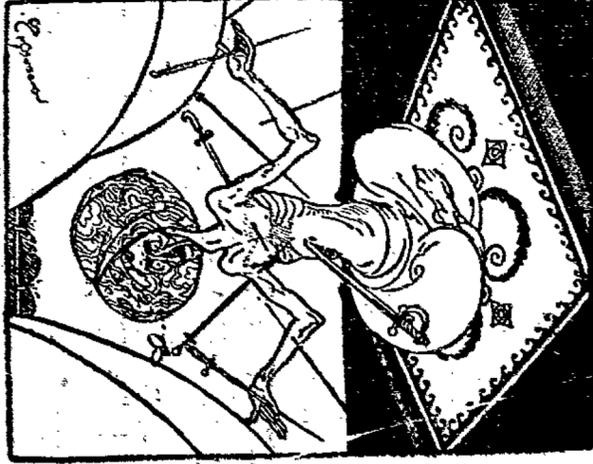
Kompensation.
(Guten Humor, Madid)

Ballade vom Schnurrbart

Es war einmal bei uns ein Schnurrbart nur und weiß, zu diesen Schnurrbart, bums! da gappelte ein Kreis. Der Schnurrbart-Pampelmännchen, ein zweiter Schnurrbart, betrad in Schwelge seines kugelförmigen Schminns! Janschi, der Duschke-Hier bezogste früh und spät. Doch dies Gemisse war das Gegenteil von frisch, denn es entflammte teufelsdröhnendem Tsch. Da, was die Schnurr- und Schnurrnasenlose flätschen ein jeder über keine jag, und zwar sofort. Kein Wunder, daß vor solchem bisflätschten Wort zu flätschen sah Gernantsens Gie man entschuldigen. Es wackelten in diesem Strome selbst die dicksten Fischen. Nun steht der Schnurrbart ganz alleine da, noch nicht begriffen habend was, was ihm geschieht. Wie soll er auch! Er hat sein Gubdchen Duschke-Hier und hinterm-aufgedrehten Haar nur Müd und keine Duschke-Hier! Wie soll er auch! Der pure Schnurrbart blüht und trägt ja doch nur das, was auf der untersten Platte steht! Er trägt schon Jahr und Tag den gleichen falschen Ton. Er ist nichts weiter, als ein schiefgedrehtes Gernantsens-Hier!

Im Duschke-Hier! Doch im Denken Hoepf! Wie, mit einem Worte: Hi-Hu-Hugenberg! Que.

Außerhalb des Programms



Der Vater: „Um Simmelswillen, eine Müd! Wenn sie mich nur nicht blüht!“

Junge Frau in Not



„Lauter über, Papa, get vor an-gesucht, war weit hinausgeschlagen auf Land, und hatte sich endlich auf dem Dache eines Bauern-hauses nieder-gelassen. Da entdeckt ihn der Bauer, soch ein Vieh hatte der noch nie ge-sehen. Heimlich hat er eine Leiter, klettert auf das Dach und will den Frau-gel gerade packen, da schreit der den ein-zi-gen Sohn, den er bei Lante: „Sob, helke hante!“ „Sch, helke Lore!“ „Gefchroten rüsch! der Bauer vom Dach herunter, flücht sein Hüchchen und ruf: „Bergelhuna, ich habe gedacht, sie wären ein Rogel!“

*
„Gefchrieb, wobl, lieber Freund, ich sehe noch Müdtrallen.“ Ich lehre nie zurück.“ „Sie lehren bestimmt nie zurück.“ „Sch, lehre nie zu-rück.“ „Vorgen. Sie mit zweihundert Mart.“

Benforen

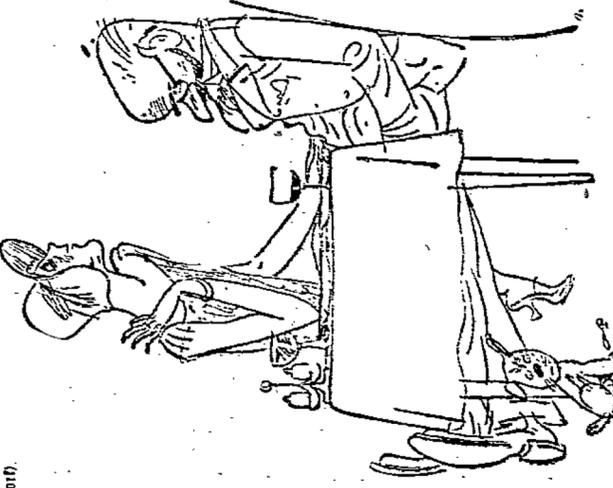


Die Herren von der Zensur begn-
achten ein Ballet.
(Hlle-Rengoth)

„Geben Sie mit schnell etwas zum Mittagessen! Aber es muß so aussehen, als ob ich es selbst gekocht habe.“

Pantoffel.
Die gnädige Frau empfing in ihrem Bou-doir eine Schubertkürerin zur Anprobe.
„Was für ein entzückendes, kleines Pan-toffelkürerin. Das ist la wobl die kleinste Nummer, die es gibt.“
„Sie haben ausfallen recht,“ murmelt der dabeisitzende Ehemann über seine Zeitung hin-weg, „unter diesen Pantoffel ranglere bloß noch ich — und ich habe schon gar keine Nummer mehr.“

Romantik und Sachlichkeit



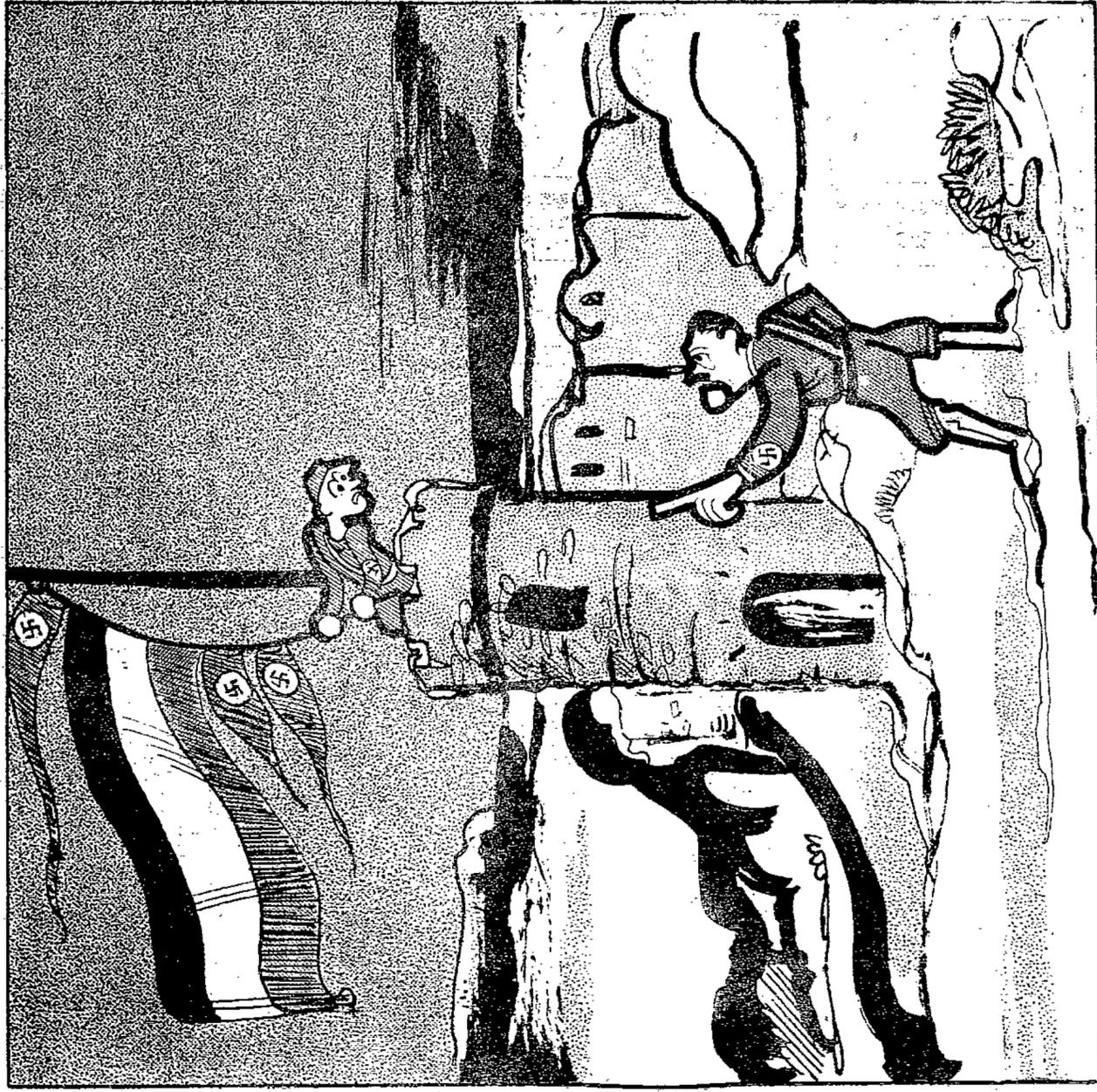
Leberrecht ist ein Bieftraß, aber für sein Leben gern ist er Matreien. Matreien, so richtig zubereitet mit Zucker und Zimmt und Paprika — ehrentliche Beichmachtsch-ung, doch Leberrecht steht es so. Nur eine Knost hat er, ob nämlich seine Leib- und Magenpehle für ihn auch bestimmtlich sei. Trifft er den guten Dinkel, Doktor auf der Straße, kommt mit ihm ins Gespräch: „Sagen Sie mal, Doktorchen, sind Mo-treien eigentlich gesund?“ Der Doktor wiegt leicht ein weißes Haupt: „Ja, — bei Sie, ich glaube ja eine in Behandlung!“

*
Enstefkung.
„Also Ihr Mann, Mrs. Webb, macht eine Enstef-tungstung? Wirt sie?“
„Großartig, Mrs. Jones. Er hatte doch auf der Brust ein Krebsgeschwür tätowiert. Das ist jetzt nur noch ein Rettungsgedool.“

Antee großer Erfolg überholen

Der Spitz

Humoristisch - satirische Beilage



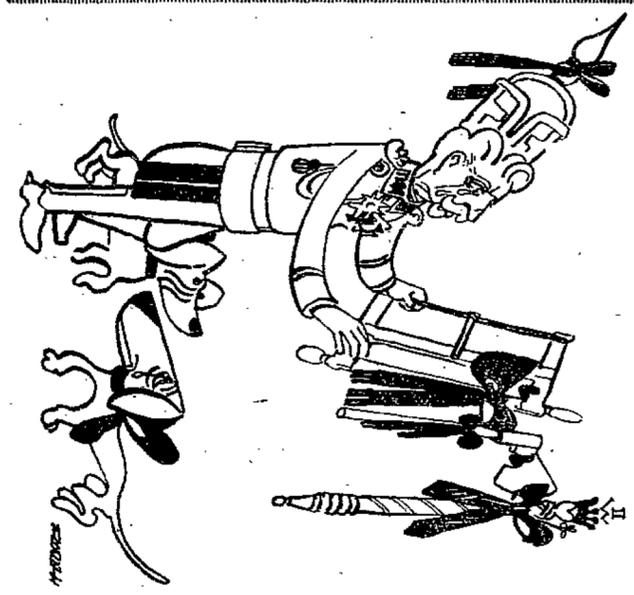
Hitler: „Sofort die Siegesfahnen runter! Wir haben in Genf leider Nicht bekommen!“

Dunkles Wort.

Erzähler, Ständebrot und seine
Gastin lagern abzukommen und be-
sprechen allseitig.
„Sag mal, Erzähl“, fragte ihn
Frau Mathilde, „wieweit hat
eigentlich dein letztes Buch ein-
gebracht?“
„Sechshundert Mark!“ sagte
Ständebrot.
„Warum sagst du denn „Sechshun-
dert“, warum sagst du nicht
„achttausend?““ fragte seine
Gastin.
„Ach, nein!“ wachte der große
Feldherr und schüttelte ab, „mit
2 a u l e n d hat ich früher mal
geredet — so kommt nicht bei
uns!“

Gitter, Gitter, am bittersten!

Der ehemalige Roteschulzucker
Hinter aus Stadt, der wegen
drastisch abgesetzter Qualitätsstufe
seines Systems entlassen worden
musste, ist danach noch fünf Jahre
nationalsozialistischer Gattlicher
und Abgesandter gewesen. Er
ist es jetzt nicht mehr. Gitter
hat mit seinem Zimt einen an-
deren bezeugt.
Und nun kauft dieser brave
Wann im heißen Herzen der



ER darf nicht mehr folgen

(Die politische Regierung hat dem Erzähler die weitere Kopplung
der Doornier Sätze unterbunden.)

wunder herum. Er untersteht mit
den Jahren und wenn er einen
Befehl trifft, murmelt er:
„Wenn ich nur wüßte, welche
gemeinen Stritzen mich um-
meinen Gattlicherposten gedrückt
haben, irgendwelche hinter-
listigen Verleumdungen müssen
es gewesen sein. — dann mein
Schmerzschmerz ist gar kein Grund!“
und hinter grübelnd geht er
weiter.
*
Hoff ohne Kamm!
Der junge Roteschulzucker-
kandidat hand vor seinen Ego-
minderen.
„Wie stellen Sie sich das neue
Regierungsprogrammprogramm
vor?“ wurde er gefragt.
„Schiff Säule für Rechts und
Kommunisten!“ sagte der nicht
unintelligente junge Mann.
*
Freier Ton.
Ein Gattlicher wurde von
einem Graf gefragt:
„Kann man Hoy bei Schren
etwas frei benehmen?“
„Gönnen Sie meinen, Josef
Sie lustig sind!“ sagte der Deu-
ton, „nur das Anlegen von
Unterständen und Schiffsreisen
ist verboten!“

Pompöses

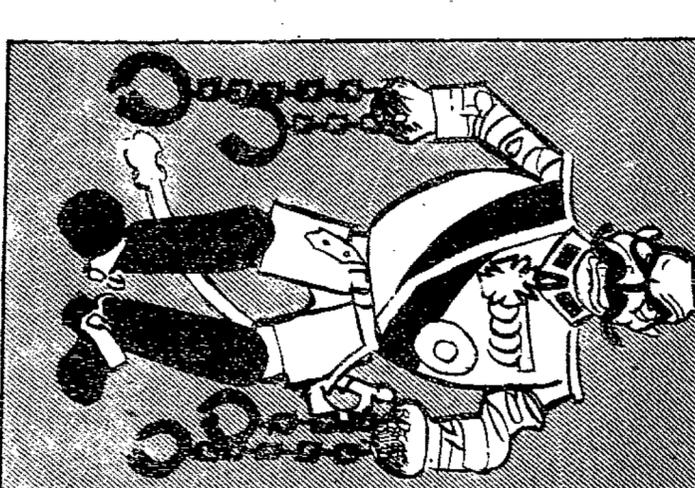
Siecht vertergt sprach und wenig selber
„Mittelma, Goldens Königin:
„Zu ihrem, dieses sollen geht nicht weiter.
Sagen Sie mal Zeit und Sätze hin!“
Zweien Krone, Zettel, Stern und Szepter
Baumzeit leuchtend er das Grabverfassung:
„Ach, jetzt liegt ich als ein Gattlicher!“
Und er weicht den Stangenbein gleich.

Ein, der Tausend

Unter traumvollem Schlangengewand,
Zugehörig dem kalterden Herrn,
Zweiten Ignoranz seine beiden Dadel,
Denn ihr Herrgen sagte hoch so gern,
Denn soll er jetzt die Zeit vertreiben.
Soll in Zukunft nicht gefügt mehr sein?
Gott kann er doch nicht tödlich sein,
Soudel Duodid soll hoch sein nicht ein.

Rechtswidrigkeit

Über müßt du fügen, lieber Koller,
Sag die Fols von auswärts kommen, ist
Schlimmer ist, du weißt dich müß und selber
In sehr wenig fügen Interzess!
Südtelst fies fast Szepter, Szepter und Krone
Gadeheit und Sätze du geküßt,
Hier und Koller, so, das nicht nicht ohne,
Ja, dann fallest du bei Hof befüßt!



„Stolz jemand da, der eine eigene Meinung
an vertreten hat?“

„Es ist nicht wahr, daß Dubenbergs Saufenblosse aus Ziel sein Gold
gemacht hat. Er hat es einfach den Leuten, die nicht alle werden, aus
der Strafe gemacht.“

Berechnungen



Der Monat verfiel über Geld und ist häufiger
Belast bei Schmerzen. Dieses hat er es, um
gern aber, überkommen, den Rechenrechner
für Fröhlichen und Gatte zu spielen. Er steht mit
umgehenden Bart und Daniel (er fesselt auf
und die Sinder sagen ihm ihre Gedächtnis auf. Daniel
Bona ist behäufte gerührt.
„Du, und was willst du bei dem, Gattlichen?“
tront Rechenrechnermann Bona.
„Du“, sagt Fröhlicher, „eine Gattlichen — und
einer Sattlichen — und einen Barntischen — ist“
„Sagst du nicht auch noch andere Rechenrechner?“ tront
der Rechenrechnermann seine nachdenklich.
„So“, sagt Fröhlicher, „kannst du das nicht leicht
nachen, lieber Rechenrechnermann, bist unter Daniel
Bona, wie Papa neulich sagte, nicht immer so
höflich fröhlicher ist, sondern endlich mal 'n Gebir-
nortföhren auf den Tisch legt.“
„Hier hing ein solches Gattlichen durch die ebe-
wichtige Gattliche des Rechenrechnermanns, er stieg
einen hübschen Gatt aus und verflocht sich in der
Winternacht.“

Die Gattliche, vom Zantler-
Grosch und schüttelte den Kopf.
„Es ist immer dasselbe“, murmelte er,
„alle großen Deutschen werden in der Gatt-
nat nicht anerkannt. Erst der brave
Rechenrechner mit seinem Ahle, nun der
gattliche Zantler mit seinem Gatt, Gold —
bei heiligen Rechen Rechen!“

Ein ländliches Wunder

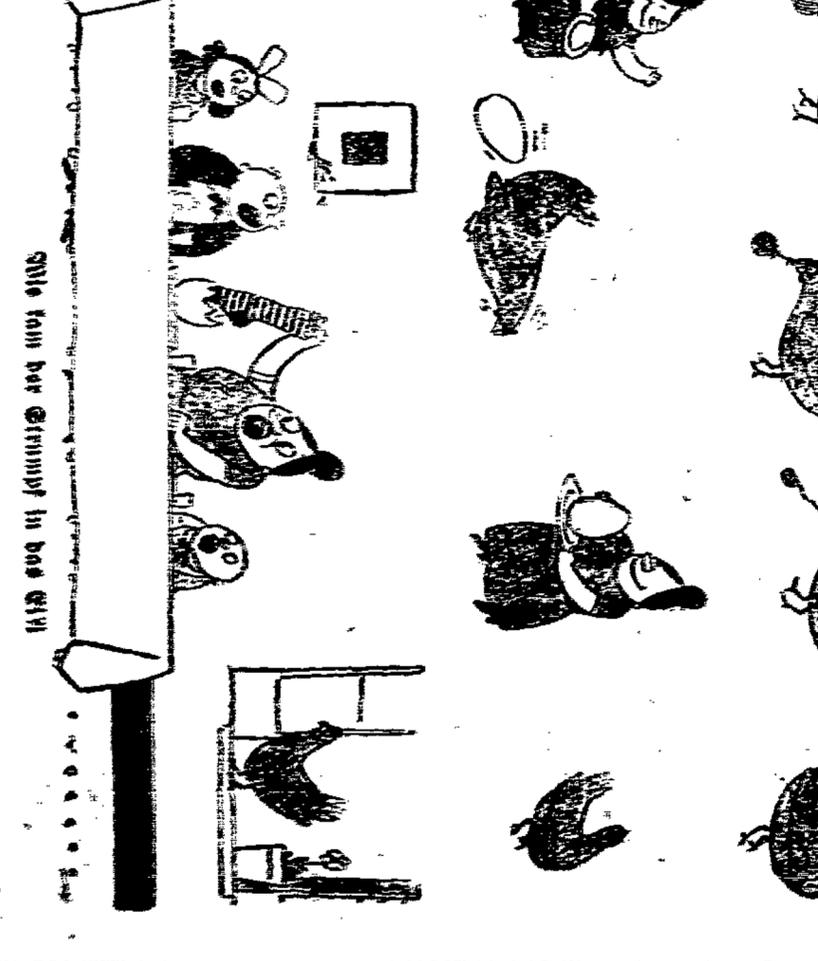
Wittman ist Spotte, füglich ist Wittman ge-
griffe die hat Gattliche. Die ganze Familie ist
erkant, als Wittman mit einem Gattlicher
orkommt, einem hübschen Zierden zum Klumpfen.
„In der Hofstadel sitzt ihn seine Gattin an!
„Wittman, du bist ein Dorfweiber!“
„Warum Rechenrechner? Das ist doch ein prä-
tiges Gattliche, richtiges Salz brauche ich es nur
auszuheben!“

In Hollywood

Der Nordbergsche,
„Was ist das eigentlich für
ein vornehmer Mensch?“ fragte
der Rechenrechner in Stellung
einer Schöpfung, „der in
Hollywood durch die Gattliche des
Kinds läuft?“
„Das ist der neue Wittman,
der Spott.“

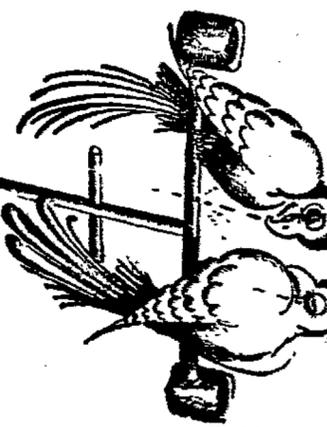


„Alle fohelnt's, wie haben
uns schon mal feldwe ge-
fehn —?“ „Alle feldweand
so, Schauen sich nicht von
ein paar Zantler mittein-
ander verhalten.“



Soll kann der Gattlich in das Gatt!

Radfahrer



Die Gattliche, vom Zantler-
Grosch und schüttelte den Kopf.
„Es ist immer dasselbe“, murmelte er,
„alle großen Deutschen werden in der Gatt-
nat nicht anerkannt. Erst der brave
Rechenrechner mit seinem Ahle, nun der
gattliche Zantler mit seinem Gatt, Gold —
bei heiligen Rechen Rechen!“